

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

266 (12.11.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581873](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Ausgabe und Haupt-Expedition Nüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Münsterstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und geistlichen Feiertagen. Abonnementsspreis bei Vorau- bezeichnung für einen Monat einschließlich Versandkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 55 Pf., durch die Post bezogen vierfachjährlich 2,25 Pf., für zwei Monate 1,50 Pf., monatlich 75 Pf. einschließlich Betriebsgebühren.

■■■ Mit Unterhaltungs-Beilage ■■■
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die fachgespaltenen Zeitzeile über deren Raum für die Inseraten in Nüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Bilanzen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inseraten 20 Pf.; für Wiederholungen entsprechender Blätter. Höhere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzzulassungen unverbindlich. Nettopreis 60 Pf.

27. Jahrgang.

Nüstringen, Mittwoch den 12. November 1915.

Nr. 266.

Vom Tage.

Infolge provozierenden Vernehmens eines Leutnants kam es in Bayern im Elsass zu einer großen Demonstration gegen das Militär.

Im Kiewer Ritualmordprozess wurde gestern der Angeklagte Petris freigesprochen.

Die österreichische Regierung hat eine strenge Censur für Telegramme eingeführt.

In Mexiko sind 700 Mann Bundesstrupps im Kampf mit Aufständischen fast vernichtet worden.

In den amerikanischen Staaten hat ein Schneesturm große Verheerungen angerichtet.

Krupp verurteilt!

Das große Drama von Moabit endete, äußerlich betrachtet, wie ein gemütliches Lüftchen. Die beiden Angeklagten verloren, von ihren Freunden umringt, den Gerichtssaal, steiner von ihnen erleidet durch die Verurteilung mehr als monatelichen Schaden. Brandt hat seine vier Monate durch die Unterfahrungshaft verbrüht. Eccius hat 1200 Mark zu zahlen, einen für seine Verhältnisse nicht bemerkenswerten Betrag.

Verurteilt sind beide. Für mitwissentlich erklär durch die Richterwidrigkeit sind die Direktoren Roetger, Dreher, Michelin. Verurteilt sind — schon im ersten Prozess — die Leutnants, Feuerwerker und Tullian, Schleuder, Hünig, Schmidt, Drosa, Hoge, Preißler. Verurteilt ist mit diesen allen die Firma Krupp.

Verhängt sind im ganzen über neun Angeklagte zwei Jahre, ein Monat und zwei Wochen Gefängnis sowie 1200 Mark Geldstrafe. Am schwersten getroffen sind die kleinen Leute aus der Militärverwaltung, von denen einer, der Oberintendantensekretär Weisser, ein halbes Jahr Gefängnis zu verbüßen hat. Am besten kommen die grobmütigen Kruppdirektoren davon. Von den Verdächtigen ist nur einer angeklagt — aber wären alle elf wie Eccius verurteilt worden, so gäbe das insgesamt 13 200 Mark, für die Herren einen Papptentil. Ganz außer Betracht geblieben sind natürlich die Firmenträger, zu deren Vorteil die strohigen Handlungen begangen worden sind. Sie sind auch wirklich unschuldig, denn sie stehen nur das Geld ein und kümmern sich um nichts.

Die bürgerliche Presse freut sich, daß Herr Eccius so billig davonkommen ist. Auch wir freuen uns. Denn wäre er zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden, so wäre das im allgemeinen richtiges Urteil des

Volkes über unsere Justiz in Betracht geraten. So wie die Straßen benannt sind, mit der schrecklichen Leidenschaft zum sozialen Kampf der Verurteilten, fügen sie sich in das Gesamtbild unserer Rechtszustände harmonisch ein. Man fragt uns, für einen frenken Mann wie Herrn Eccius seien fünf Monate — der Strafmaßzug des Staatsanwalts — zu viel gewesen. Auch wir schweigen darüber, eine humore Strafjustiz. Aber erst vor ein paar Tagen ist in Erfurt ein Arbeiter zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er einen Arbeitswilligen Streikbrecher genannt hatte. Niemand staunerte sich darum, oder der Mann gefand über frank war.

Allo, das Urteil ist gut. Es ist sogar ausgezeichnet. Denn es hat volle Klarheit darüber gebracht, daß strafbare Manipulationen vorgenommen sind, doch über diesen Manipulationen mit der Strafjustiz nichts beizukommen ist.

Gerade das hat aber die Sozialdemokratie immer behauptet. Sie hat niemals gesagt, daß sie in der besten aller Welten leben könnten, wenn bloß die bösen Menschen ordentlich eingesperrt würden. Sie hat z. B. die amerikanischen Verküsse, die Macht kapitalistischer Privatmonopole durch Strategie zu bekämpfen, teils sehr gering bewertet und ihren vollständigen Niedergang vorausgesagt. Und man verneint die Stellung der Sozialdemokratie zur Kruppfäffire, wenn man glaubt, es sei ihr nur darauf angekommen, eine gegebene Verurteilung verhindernder politischer Gegner auszuholen. Nein, es ist ihr nur daran gelegen, die alles überzeugende Macht des Großkapitals zu entrollen, die Macht des Großkapitals, das hohe Staatsbeamte und Offiziere aus dem Staatsdienst in den eigenen Dienst übernimmt, das einen Teil der Presse befreit, auf die Regierung und einzelnen Parteien einen gewaltigen Einfluß ausübt und das schließlich in der Verfolgung seiner Ziele vor den Grenzen des Strafgesetzes nicht zurücksteht, weil es meint, ihm wäre alles erlaubt.

Trotzdem dieser Prozess! Trotzdem diese schwere moralische Verurteilung! Stürmische Reichstagssitzungen, endlose Reichstagsfälle, zwei in der ganzen Welt aufsehenerregende Prozesse, ein Kruppdirektor vierzehn Tage lang auf der Anklagebank, seine Kameraden als Zeugen empfindlich bloßgestellt! Trotz des Aufgebots ihrer ganzen Macht, trotz allen Würms der Staatsanwälte, trotz aller Verluste, das Geschöpfe als klein, unbedeutend, geringfügig erscheinen zu lassen, endet der Kampf mit einer vollen moralischen Niederlage des Hauses Krupp! Tatsächlich möglich wäre, hätten sich die Großmächtigen nicht trännen lassen. Und darum schämen sie vor Nut, vor Nut gegen die Sozialdemokratie, die sich als Macht erwiesen hat, indem sie trotz aller Widerstände die notwendige Auflösung herbeiführte und dem Gesetz zu wenigstens platonischer Anerkennung verhalf.

Die Rollen erscheinen vollständig vertauscht. Dieselben Persönlichkeiten und Männer, die noch immer neuen Geschenken gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften kreulen,

Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

32)

Gertraud Sonnweber fuhr sich nachdenklich mit der Hand über die Stirn. Als müsse sie viele Gedanken verdrängen. Dann gab sie sich einen Ruck und trat resolut mitten in den Kreis der müßig schwätzenden Weiber, die am Bett der Sogschneiderin standen.

„Wie läuft es in der Stuhl? die Sogschneiderin?“ hagelte sie im lauten, befehlenden Ton, der keinen Widerspruch duldet. „Und geht's auch in die andere Stuhl? Dort fänd's ratsch! Nit da. Hölt' mir denkt, daß habt's mehr Verstand ein. Seht's nit, daß sie schon ondert, mißt zu werden? Kann ja no erkranen do!“

Unwillkürlich hörte sie die Worte des Grogs Moidele wieder. Die Weiber in der Stube schauten einander verwundert und beständig zugleich an. Dann gingen sie nach kurzem Abschied schläfrig aus der Stube hinaus zu den Männern.

Plötzlich, außer der Gertraud Sonnweber, hätte es waren dürfen, in einem solchen Ton mit ihnen zu sprechen. Sie waren alle gute und angelebte Sogschneiderinnen und hätten es niemandem geraten, mit ihnen groß zu sein. Die Gertraud aber stand in so hohem Ansehen, daß sich keine einzige Stimme der Aufsicht oder des Widerspruchs gegen sie erhob.

Rum war das Mädchen allein mit der Sogschneiderin und dem Grogs Moidele, die unaufhörlich den Säugling im Arm wiegte, dabei auf den Fußspitzen stand und die Gertraud unverwandt betrachtete.

„I werd' iah an gib'n, Sogschneiderin!“ sagte das Mädchen und reckte der Sogschneiderin ihre Hand zum Abschied.

„Schon?“ Bedauernd sprach es die Sogschneiderin. „Geh', bleib' no a bissel!“ bat sie.

„I kann nit. Muah haam ummi. Der Vater Julgens ist da und nimmt am Abend mit ... mit'm Koprater ...“ fügte das Mädchen leicht stotternd hinzu.

„Der Vater Julgens ist wieder da?“ verwunderte sich die Sogschneiderin. „Ja, was tuat er nadher da?“ fragte sie interessiert.

„Wegen dem Kirchenbau. Woah woh!“ gab die Gertraud zurück.

„Ah! jo! Wegen dem Kirchenbau! Nachher wird's ernst.“

„Ja, Bald sie's Geld s'kommbringen!“ erwiderte das Mädchen gleichgültig.

„Bald nit viel?“

„Wird schoh no viel loben.“

Die Sogschneiderin lächelte ermutigend die Augen. Dann schaute sie wieder mit dankbaren Blicken auf das Mädchen.

„Gertraud.“

„I will reden mit ihm, mit'a Sogschneiderin!“ sagte sie leise im müden Ton. „Unters liebe Frau hat viel tan für uns. Müßsen wir so epos tuan für sie. Damit uns das Kind dorbleibt und zu an brauen Menschen aufwächst. Gelt, tuast mir fleißig beten dafür, Gertraud? I bitt' di schön!“ bat sie leise.

Gertraud Sonnweber nickte stumm mit dem Kopfe. Ein leichtes Rot überlegte ihr gebräutes, heute etwas blaßes Gesicht.

toben jetzt, weil ein bestehendes Gesetz gegen die Firma Krupp in der Rechtsform missbilligt wurde angewendet worden ist. Sie erblicken in der Tatfrage, daß auch die Reichen und Mächtigen dem Gesetz unterstellt wurden, einen Triumph der Sozialdemokratie. Was sie freilich nicht hindert, kost mit dem gleichen Atemzug zu versichern, die Sozialdemokratie habe sich schrecklich blamiert, denn das bisherige Beamtenbestechung sei eigentlich gar nicht der Rede wert gewesen. Aber Triumph oder Blamage — jede der beiden Auffassungen ist nur der Anfang, eine Fütter der widerlichen Schnäubungen und Verhimpfungen gegen die Sozialdemokratie loszulassen, die in ihrer umstürzlerischen Bestimmung meint, das Gesetz sei auch für das Haus Krupp da.

Die gewaltige politische Bedeutung der beiden Kruppprozesse läßt sich eindeutig noch gar nicht abschätzen. Auf der einen Seite hat die Sozialdemokratie schwerwiegenderes Material gewonnen, das sie in ihrem Kampf für die Verstaatlichung der Flügelmühle wohl zu verwerten wissen wird. Auf der anderen Seite hat sie durch ihr entschlossenes und rücksichtloses Vorgehen einen alten mächtigen Gegner ihres Neues schwer gereizt. Krupp rost wie ein angehöckster Oger. Alles was der Krupp steht, alles was von Krupp bedroht wird, wendet sich zu neuen Anstrengungen der verhaschten und gefürchteten Partei. Die Kruppp-Affäre wird zu einer neuen Verstärkung der politischen Kämpfe führen und damit zu einer noch vollkommeneren Auseinandersetzung des großen Zeitproblems, ob das Gold oder ob das Volk die Welt regieren soll, Kapitalismus oder Sozialismus!

Bei dem Rechtsabschlußversuch den das schlesische Organ der Scholzbarne, die „Schlesische Zeitung“, in Gemeinschaft mit anderen an der Firma Krupp vorzähm, gestaltet sich das „faustkultende“ Blatt folgenden Ausfall gegen den Staatsanwalt:

„Der Oberstaatsanwalt Chrzesinski hat sich in der Rolle eines deutschen Gao gefallen und mit ungemeinem Eifer moralische Schwächen in der Kruppschen Verwaltung aufzudecken gefühlt. Nun, der, der an der Spitze dieser Verwaltung steht, der Geheimen Finanzagent Hagenberg, früher Vizepräsident Rat im Preußischen Finanzministerium, darf als Besitzer, (1) als Beamter (1) und als Finanzmann auf die vollkommenen Hochstapler Anspruch machen. (1) Seine Arbeit war für den deutschen Namen nützlich und ehrenvoll, von der des Herrn Chrzesinski wird man das nicht behaupten können.“

Das Blatt weiß zwar, daß die Begründung des Urteils die Ansichten des Staatsanwalts im wesentlichen bestätigt, aber das tut nichts. Bei der Konkurrenz zwischen Geld und Vaterland steht lieber mit allem der Geldhof, deshalb both Krupp und Hagenberg, lieber mit dem Staatsanwalt, der an der Geldherrschaft der Großkapitalisten rüttelt.

Politische Rundschau.

Nüstringen, 11. November.

Die Rüstungs-Kommission. Wie die „Nord. Allgem. Zeitung“ mitteilt, wird Staatssekretär Dr. Delbrück den

„Gelt, Gertraud! Verprücht mir's!“ bat die Sogschneiderin nochmal.

„Ja, Sogschneiderin. I versprich dir's!“ sagte die Gertraud jetzt im festen Ton.

Unterwurft schaute das Grogs Moidele auf das Mädchen und wiegte das Kind in ihrem Arm. Schaut mit schwarzen, runden Auglein der lippig schlanken Gestalt in dem dunklen Gewand nach, wie sie jetzt zur Tür hinausging, und schaute noch lange auf die verschlossene Tür hin, hinter der die Gertraud verschwunden war.

Gertraud Sonnweber war froh, daß sie endlich wieder aus freie Käme. Die Luft da drinnen holt sie so bedrückt, daß sie kaum atmen konnte.

Mit leichten, elastischen Schritten ging das Mädchen durchs Dorf. Ein sing bereits zu dumseln an, und die lange Abendstunde trug mit leisem Gong über ihr erdiges Gesicht. Spiele mit dem losen, dunklen Haar, das ihr hartnäckig in die Stirn fiel, und spielte mit der schwarzen Seidenkravatte, die ihr nach Art der Bauernmädchen fast den ganzen Kopf verdeckte und die jetzt im Wind leicht aufwirbelte.

Rum blähte und grüßte es. Ein linder Duft der Blüten lag in der Luft, und schmetternd sangen die Blumen ihr Abendlied.

Nur wenige Leute begegneten der Gertraud. Die sie sahen, begrüßten sie freundlich und luden sie ein, doch einzuführen in ihrem Hause. Aber Gertraud Sonnweber hatte keine Zeit. Denn bei ihr abheim wartete der Vater, um mit ihr zu sprechen.

Bei einer Fahrtwagen fuhr Gertraud in der Abenddämmerung die geübte Gestalt des Vaters, wie er mit gekräuseltem Kopf und die Hände auf den Rücken gelegt des



Borsig in der Kommission führen, die am 14. November im Reichstagsgebäude zusammentritt. Von den Abgeordneten vertreten seien: das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichskanzler des Innern, das Reichsforstamt, das Finanzministerium, das Reichspostamt, das Ministerium für Handel und Gewerbe und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Für die Auswahl der Mitglieder des Reichstages ist der Grundtag maßgebend gewesen, daß die großen Parteien durch je zwei, die kleinen durch je einen Abgeordneten vertreten sein sollen; innerhalb der Parteien sind die bestehenden Staatsreferenten sowie durch ihre Sachkunde geeignete Abgeordnete ausgewählt worden. Hierach ist im Einverständnis mit den Parteien des Reichstages folgende Abordnung in die Kommission berufen worden: für die Nationalpartei: Dietrich und Graf von Westarp; für die Reichspartei: Schaly-Beomburg; für die Wirtschaftspartei: Behrens; für das Zentrum: Erzberger und Spes; für die Sozialdemokratie: Roland-Lüdtke und Dr. Vollert; für die Fortschrittspartei: Müller-Welingen und Lieckens; für die Grünen: Hahn; für die Sozialdemokraten: Rosse. Zur der Niederkunftserbung der Genossen Dr. Lieckens fügt das Kanzlerblatt:

Die sozialdemokratische Fraktion hatte neben dem Abgeordneten Rosse den Abgeordneten Dr. Lieckens vorgeschlagen. Der Reichstagsamier aber hat wegen der pronazistischen Stellung, die der Abgeordnete Dr. Lieckens persönlich in der Ufflenhau Eröffnung der sogenannten Kruppfaire eingenommen hat, Bedenken geäußert, diesem Vorschlag zu entsprechen. Der sozialdemokratischen Fraktion ist mitgeteilt worden, daß es ihr trübt, neben dem Abgeordneten Rosse noch ein anderer Reichstagsabgeordneter für die Beratung in die Kommission in Vorschlag zu bringen.

Wir schließen auf ihre angeblich besondere Sachkunde sind in die Kommission berufen worden: Oberbürgermeister Dr. Körte in Königberg i. Pr.; Bürgermeister Schneider in Stralsund i. S.; Studiendirektor der Handelsakademie in Köln; Prof. Dr. Edert, sowie die Universitätsprofessoren Dr. Eduard Rosenthal in Jena und Dr. Hermann Schumacher in Bonn; Rittergutsbesitzer von Roehrich auf Buchholz (Kreis Dresden); Wirtschaftsbeamter Rat Dr. Mohnert in Dresden; der Vorstand des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie Wallin in Hamburg; der Präsident der königlichen Bank in Nürnberg von Burfordt; der Geheimer Rat Dr. Taubert in Bremen; der Direktor des Schauspieltheaters Bonnvereins Theater in Köln; der Vorstand des Direktoriums des Norddeutschen Lloyd Heinzen in Bremen; der Direktor der Deutschen Bank, Professor Dr. Gelfert in Berlin; der Leiter des Handelskammer Berlin, Dr. von Mendelssohn; der Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure Reichsrat Dr. v. Miller in München; der Kommerzienrat Marwitz in Dresden; der Amtmannobermeister Platz in Hamm; der Generaldirektor der Schlesischen Metallgesellschaft für Bergbau und Gußbetrieb Renn in Linzow, der Generaldirektor der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Geheimer Rat von Riewe; der Vorstand des Direktoriums der Hohenlohewerke Schaltenbrand sowie die Geheimen Kommerzienräte Dr. Schott in Heidelberg, Weber in Gera und von Wiedemann in Stuttgart.

Hansabund und Arbeitswillingensatz. Der Hansabund steht auch unter die Treiber nach einem Büchsenmachersatz gegangen. Sein „Industriekrat“ hat folgende Forderungen aufgestellt, für die Präsidium und Direktorium des Hansabundes bei den „zugehörigen Behörden und Parteien des Reichstages“ wirken soll:

„Gleichmäßige und energetische Anwendung der beliebenden polizeilichen und staatsrechtlichen Vorschriften zur Sicherung der Ruhe, Gemeinfest und Sicherheit des Reichs.“ Insbesondere soll das Reich dafür Sorge tragen, daß sämtliche bündestaatlichen, polizeilichen oder provinziellen Behörden unzählige gleichmäßige Verordnungen erlassen, durch welche die politischen Erfahrungswamen nicht nur über das Reich, sondern auch über die Provinz zum Einschreiten bei Streitigkeiten im Fond der bestehenden Gesetze befähigt werden. Einführung eines beschleunigten Strafverfahrens durch Ablassung von Kritiken und Verminderung von Strafmaßnahmen. Beleidigung der Ausstellungserteilung der Gewerkschaften und Betriebsvereine durch die bestimmen, daß der § 31 des Büchsenmachersatzgesetzes auch auf nicht ein-

Weges kommt. Am weiten Bogen will ihm das Mädchen aus. Sie schaut den alten Herrn ebenso wie er sie.

Die Sonntagsberater stand schon vor der Türe, um nach der Tochter Ausschau zu halten. Vater Fulgens wartete bereits seit einer Viertelstunde drinnen im Zimmer, berichtete die Sonntagsberaterin, und der Kooperator sei auch da.

Alles Blut war bei den Worten der Mutter aus dem Gesicht des Mädchens gewichen. Ohne eine Antwort zu geben und ohne auch nur anzuleben, eilte sie mit raschen Schritten durch das Büroräum, hinein in die kleine Stube, und stand nun mit hochschoepfendem Herzen vor dem Vater.

Gretraud Sonntagsberater wußte schon seit einigen Tagen vom dem bevorstehenden Besuch des Mönchs. Was sonst für sie eine große Freude bedeutete, vor dem fürchtete sie sich diesmal.

Sie schaute sich, dem Mönch in das harte, scharfgedrehte Gesicht zu sehen, und sie schaute den festen Blick seiner hellen Augen, mit dem er sie so durchdringend anschauen pflegte.

Als Vater Fulgens jetzt seine Hand legte, war es ihr, als müsse er ihr ganzes Geheimnis erlösen, als müsse er ihr die Sünde vom Gesicht ablesen, über die sie doch keine Neus finden konnte.

Demütig neigte sie den Kopf vor dem Mönch und breitete sie sich mechanisch. Dann blieb sie mit gesenktem Haupt vor dem Vater stehen. Die fröhliche Blöße vor einer tiefen Röte der Verlegenheit gewichen.

Vornam Knollseifen sah es, und sein Gesicht wurde noch um ein Gral bleicher, als es ohnedies schon war. Er stand in einiger Entfernung von Vater Fulgens und starrte wie gebannt auf das Mädchen.

„Der Herr sei mit dir, meine Tochter!“ sprach nun der Vater salbungsvoll. „Und segne dich auf deinen Wegen!“

geogene Gewerkschaften und Betriebsvereine entsprechend anwenden sein; Ergebung und Abförderung des § 240/241 des Strafgesetzbuchs im Sinne einer schärferen Eroffnung der Vergriffe des bestehenden Bedrohung und Nötigung.

Der Industriekrat des Hansabundes stellte diese Forderungen auf noch einen Referat des früheren national-liberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann. Die Forderungen werden mit dem dringenden Erfassen begleitet, daß der Reichstag baldigt die Initiative ergreifen möge, um der durch den übermäßigen Terrorismus der Gewerkschaften verursachten fortgesetzten Verdröhung der Freiheit der unabhängigen Arbeiter baldigt ein Ende zu machen. Die Regelung dieser Frage sei eine der wichtigsten nächsten Aufgaben des Reichstages. – Mit dieser Übereinkunft ist der Hansabund unter die Schirmmacher gegangen.

Ein gutes Geschäft. Die Ablehnung des Königs Otto von Bayern bedeutet auch für die Kinder des blühenden Regenbogens, nunmehrigen Königs von Bayern ein recht gutes Geschäft, da sie von jetzt an nette Apanagen erhalten werden.

Name	Verg. bisher vom Staate	Wid. künftig vom Staate bezahlen
Ruprecht (jetzt Rempel)	Nichts	340 000 M.
Karl	Nichts	137 000
Franz	10 000 M. als Regimentssomm.	dazu 171 000
Udelgunde	Nichts	25 500
Hildegarde		25 500
Wiltrud		25 500
Heimtrudis		25 500
Gundelinde		25 500
	Eu. 10 000 M.	Eu. 785 500 M.

Den Kindern des jetzigen Königs beläuft also die Abföhlung des bisherigen allein aus der Staatskasse die blühende Summe von 785 000 Mark jährlich. König Ludwig III. bezog, solange er Regent war, vom Staate nur 342 857 Mark. Vor jetzt ab erhält er die Biostiftung, die momentan 4 231 000 Mark beträgt, dazu sieht er auf rund 5 500 000 Mark belaufend wird, da dem Landtagsbereich eine Vorlage eingegangen ist, die sie auf diese Summe erhöhen soll. Unter Würzburger Parkionen hat zwei Tage vor der Kronenfestfeier Ludwig III. ein Referat des vorbereiteten Zentrumsabgeordneten Freiherrn von Walten, der ein bestiger Gegner der Königsabreise war, veröffentlicht, in dem es unter anderem über den Plan, den König Otto abzuholen, biegt: „Es steht etwas ganz anderes dahinter, als das Interesse um Regentenwahl und Königstum – das verfolgungsfähige. Die plädierte ich noch weit lieber für eine ausgiebige Erhöhung der Biostiftung oder des Regentenabwurms.“ Betroffen von den zweiten Sohn, den hier der Baron Massen von sich gab, so sieht es gerade so aus, als ob er gesagt hätte, daß der Königsabreise seien vor allem definierte Erwiderungen in Betracht gelommen. Bedenkt man, daß der König Otto schon 65 Jahre alt ist, also nach menschlichen Ermessungen doch nur mehr ein paar Jahre leben wird, so ist die Eile, mit der man ihn jetzt absetzt, zweifellos etwas verächtlich.

Der blaunierte Dallwitz. Die Befürchtung des gegen den Entdecker des Südpols, Amundsen, gerichteten Nebenverbots durch den preußischen Minister des Innern wird natürlich von der nationalen Schriftstellerperspektive mit großem Kasper aufgenommen. Die Vermutung liegt nahe, daß die Jurisdiktion des Verbots auf ein persönliches Eingreifen Wilhelms II. zurückzuführen ist, den die nordwärtige Presse als Freund Norwegens zum Schutz des berühmten Forschers angesehen hatte, daß dem norwegischen Volk mit der Göringse totale Heldentum durch Triumphalzüge und schönen Reden wenig gedient sei, wenn man seine lebenden Helden dafür doppelt schädigte. Die Artikl der reaktionären Presse würde sich in diesem Fall gegen Wilhelm II. selbst richten.

Amtsrichter Knittel als Reichstagskandidat. Wie der „Oberchristliche Anzeiger“ mitteilt, bedauert das Zentrum den Amtsrichter Knittel – bekannt aus seinem Kampf mit dem Hauptmann Knoller – als Kandidaten für den Wahlkreis Wohlthaus aufzutreten. Dieser durch den Tod des Ab-

Wit diesen Worten pflegte Vater Fulgens jets die Gertraud Sonntagsberater zu begrüßen. Sie hatte ihm immer einen „Amen“ geantwortet. Stolz, lächer und selbstbewußt war es von ihren Lippen gekommen.

Gente jedoch sagte sie nichts. Senkte nur noch tiefer den Kopf in lächerlicher Verlegenheit. Ihre Bewirrung fiel dem Mönch in den weinen Kieften auf.

Einen Augenblick lobb er mit fiesen, durchdringenden Blicken auf das Mädchen, das in seiner demütigen Haltung einen eisernen Eindruck machte. Dann wiederholte er nochmals mit lauter, scharfer Stimme, jedes Wort fest betonend: „Und segne dich auf deinen Wegen!“

Gleich einem Befehl kläng es. Gebieterisch und salt, wie der Ton von hartem Metall.

„Amen!“ kam es ganz leise und demütig von dem Mund der Gertraud. „Amen!“

Vater Fulgens lag fragend zu dem Kooperator hinüber. Aber Lorenz Knollseifen hatte sein Gesicht abgewandt und tat, als sei er in die Befriedung eines Habiligenbildes vertieft, das an der Wand hing.

Auf dem Tisch stand eine große Petroleumlampe mit breiter Angel aus weißem Milchglas. Mild und angenehm war ihr Schein, und hell genug, um alle Gegenstände des kleinen Zimmers deutlich erkennen zu lassen.

Die Sonntagsberaterin hatte das Tisch Schön gedekt. Ein weißes Tischtuch, eine flasche Wein mit Gläsern und Käste in großen Schalen mit plumpen, breiten Goldranden. Auch Kunden hatte die Witwe aufgetragen, vom besten, den sie vorzeitig kette.

Nun kann sie selber zur Türe herein, und hinter ihr der Vater, ihr Mann, der einen recht vorsichtigen Eindruck macht.

(Fortschreibung folgt.)

geordneten Alte momentan verwaiste Wahlkreis, ist eine absolut sichere Domäne des Zentrums.

Kreiswahlen in Baden. In den nächsten Tagen werden in Baden die Wahlen für die Kreisverfassung vorgenommen. Die Sozialdemokratie beteiligt sich an ihnen nur in einigen Orten, weil das hierfür maßgebende, indirekte Wahlsystem für die Parteien zu viel Schereien hat und weil die Zusammensetzung der Kreisverfassungen doch keine Garantie bietet dafür, daß die vorwiegend einflussreiche der agrarisch-kapitalistischen Kreise gebrochen werden können. In die Kreisverfassungen stehen nämlich neben den durch das Volk gewählten Abgeordneten Vertreter der Gemeindevertretungen und ein weiterer Teil ruht aus den Kreisen der größeren Grundbesitzer ein.

Bei der Wahl vor drei Jahren beteiligten sich trotzdem an den Kreiswahlen alle Parteienorganisationen in Worms und Mannheim. Letztere mit dem Erfolg, daß sie ihrer Vertreter durchsetzen. Danach deren Kritik ist es in Mannheim nun gelungen, eine seit dem Jahre 1864 bestehende Wahlkreiserteilung entsprechend der Bevölkerungsverschiebung zwischen Stadt und Land deutlich umgestaltet, daß jetzt wenigstens bei der Wahl der durch das Volk zu wählenden Abgeordneten die hädliche Bevölkerung nicht zugunsten der Landbevölkerung benachteiligt wird.

Durch diese neue Wahlkreiserteilung wird nun die Mannheimer Kreisverfassung sich aus 70 Vertretern zusammenfassen. Bisher waren es nur 37. 34 müssen vom Volk gewählt werden, 23 davon in der Stadt Mannheim, die unserer Partei aufallen dienen. Die Gemeindewahlungen delegieren 17, die Städte 7 und die Großgrundbesitzer 9 Vertreter. Aus dem Kreiswahlauswahl kommen noch drei Mann hinzu. Vorausichtlich gelingt es unserer Partei, von den die Gemeinden zu vergebenden Sitzen noch einige zu erhalten, so daß der Einstrom unserer Vertreter gestoppt wird.

Unterstellt ist, daß zur Nominierung der Wahl der 23 Mannheimer Vertreter 812 Wahlwähler gewählt werden müssen. Die Sicherheitlichkeit des veralteten Wahlsystems ist durchaus derartig gut beleuchtet, daß zur Befestigung desselben nun doch wohl seitens der Regierung ernst zu nehmende Schritte unternommen werden müssen.

Die Einführung glaubensfreier Religionsunterrichts für Kinder von Dissidenten oder freiheitlich geführten Eltern unter Gegenstand der Stadtverordnetenversammlung in Gera-Kaub. Gegen die bürgerlichen Stimmen wurde beschlossen, den Schulvorstand zu erläutern, eine Vorlage einzubringen, nach der Kinder von Dissidenten um, vom christlichen Religionsunterricht entbunden und durch einen von der Stadt anzustellenden Lehrer glaubensfreien Sitzenunterricht erteilt erhalten sollen. Eventuell soll – wenn diesem Gedanken Schwierigkeiten entstehen sollten – die freiheitliche Gemeinde zur Einrichtung eines solchen Moratoriums einen angemessenen Rückhalt erhalten.

„Selbstbehauptung des Reichsverbands.“ Zu diesem Themen erhalten wir unter Berufung auf das Vorgehens von Herrn Reichstagsvotum Hob in Königberg folgende Befehl:

Die in der Nummer 236 des „Norddeutschen Volksblattes“ vom 8. Oktober 1913 in dem Aufsatz: „Eine Selbstbehauptung des Reichsverbands“ aufgestellten resp. widergegebenen Behauptungen:

1. Generalsekretär Taube ging nämlich mit einem betrunkenen Fabrikarbeiter in einer Fabrik von einem Arbeit zum anderen mit der Aufforderung, den Namen in die bereits gehaltene Liste einzutragen. Bedenkt hergegangen wurden dadurch versteut, daß den Arbeitern bedeutet wurde, die Direktion würde den Zeitstritt und bezogt den Zeitstritt.

2. „... wie der Generalsekretär von dem „Schmuss“, der „Verträglichkeit“ und der „Freiheit“ eines Sozial und die Sozialdemokratie mit dem Hofmann „Aben“ befreit.“

3. „Wie verbüten uns die Kritik dieser Partei, und wünschen, daß wir unsere Versammlungsräume meiden.“

Findt unwohl.

Wahr dagegen ist:

1. Mir ist kein Aufseher der Fabrik betrunken und habe ich niemals unter Führung eines Aufsehers in der Fabrik Agitation betrieben oder Mitglieder geworben; und daher auch nicht den Arbeitern bedeutet, die Fabrik bezogt die Zeitstritt.

2. „Ich habe niemals von dem „Schmuss“, der „Verträglichkeit“ und der „Freiheit“ eines Sozial und von „Aben“ gehört.“

3. Ich habe die Kritik an unseren inneren Angelegenheiten zurückgewiesen und nur Herrn Parteisekretär Stork findet unwohl.

Mag Laube, Generalsekretär des Reichsverbands gegen die Sozialdemokratie.

Aufklarung.

Russische Wirtschaft. Petersburg, 9. November. Der Bevölkerungsprozeß wirkt seine Schatten über das gesamte russische Reich. Man meldet, daß die Polizei die Lokalitäten einer großen Anzahl bürgerlicher Anteilswirtshäuser gerichtlich verriegeln läßt. Für die Wohnung wird als Grund angegeben, daß eine Entgegennahme auf den Prozeß der Anwälte gegen den Bevölkerungsprozeß darstellt. Nicht weniger als 110 Anwälte werden sich wegen ihrer Stellungnahme in dem kleinen Anteilwirtshaus vor Gericht zu verantworten haben.

Am 10. November. Nach Schluss der Plaidoyers, die bis in die Nacht währen, wurde den Angeklagten das leichte Wort erzeigt. Weiß erklärte, er könne nicht sprechen. Er sei ermattet, müde. Er sei unentschuldigt und bitte um Freiwerbung, damit er zu seinen unglücklichen Kindern zurückkehren könne, die er 2½ Jahre nicht gesehen habe.

Am 10. November. Zur Ritualmordprozeß wurde der Angeklagte Weiss freigesprochen.

Am 10. November. Nach Öffnung der heutigen Sitzung wurden vom Gericht den Geschworenen zwei Fragen mit folgendem Wortlaut vorgelegt: 1. Ist bestreit, daß in der Gießfabrik gegenüber dem Krankenhaus Andrej Dutsch-

Schönst, nachdem ihm der Mund zugedrückt worden war, mit einem Stichinstrument an Schläfe, Nase und Hals verhauptet worden ist, wobei die Gehirnvenen und die Aderen der linken Schläfe und die Gehirnvenen verletzt werden sind, was einen starken Blutungsschlag zur Folge hatte? 2. Wenn der in der ersten Frage beschriebene Vorgang bewiesen ist, ist dann der Angeklagte Veilis schuldig, den Knaben in die Fabrik geschleppt und im Einvernehmen mit dort befindlichen unentbehrlichen Personen die geschilderte Tat begangen zu haben? Die erste Frage wurde von den Geschworenen bejaht, die zweite Frage dagegen verneint. — Veilis wurde daraufhin freigesprochen.

Spanien.

Blutige Gemeinderatswahlen. Bei den Gemeinderatswahlen in Madrid wurde der Sozialist Pablo Iglesias gewählt. In Barcelona sind zehn Regionalisten, sieben Radikale, drei Reaktionäre, drei Nationalisten, ein Liberaler und ein Unabhängiger gewählt worden. Zwischen Radikalen und Sozialisten (Anhänger des Prinzen Joachim) kam es zu einer Schlägerei, bei der auch Schüle gewehrt wurden. Zwei Personen wurden verletzt und fünf Verhaftungen wurden vorgenommen. In Almeria waren die Wahlen sehr erregt. Die Urnen wurden zerstochen.

Mexiko.

Die Wahlen ungültig. Nach einer Debatte aus Mexiko hat General Huerta in einer formellen Erklärung an die fremden Diplomaten geagt, es sei nun offenbar, daß die jüngsten Wahlen wegen zu geringer Beteiligung ungültig seien. Der Kongress werde sie, wenn er zusammenkomme, für ungültig erklären und dann Neuwahlen ausschreiben. Zwischenwährend würden die Vorbereihungen zur Herstellung des Friedens im Lande fortgesetzt werden.

700 Mann Bundesstrupps vernichtet. Wie aus El Pato gemeldet wird, sind 700 Mann Bundesstrupps unter Sosolar von 1200 Aufständischen aus Sonora, die von Acosta befiehlt wurden, bei Santa Clara überwältigt und fast vernichtet worden.

China.

Die Diktatur. Nach dem Daily Telegraph soll sofort nach den Erfolgen des Präsidenten vom 4. November die Banier für Telegramme eingeführt werden. Alle Preise werden langen Verzögerungen unterworfen und würden vom Telegrafenamt auf das Gesandtschaftsbureau gefunden, das als „Hauptstelle für Vorbeugemäßregeln“ unter Aufsicht des Präsidenten steht. Bis zur Aufhebung der Mängel seien alle Pekinger Telegramme als wertlos anzusehen.

Lokales.

Nüstringen, 11. November.

Verhandlung der Seelen.

In einer öffentlichen Branchenversammlung der auf der Haferl. Werk beschäftigten seemannischen Arbeiter sprach gestern Abend Redakteur Paul Müller aus Berlin über: „Was uns bitter not tut“ in Saderhoftes „Tivoli“. Einleitend bildete Müller aus, daß bei den letzten Lohnabnahmen, die auf der Werk stattgefunden haben, die seemannische Arbeiterschaft nur wenig berücksichtigt wurde, weshalb eine Unzufriedenheit unter diesen Arbeitern entstanden sei. Einige der dort beschäftigten Arbeiter hätten dann, jedenfalls in Unkenntnis der Dinge, die Organisation und deren Leitung hierfür verantwortlich zu machen gehuft. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit hätten einige Arbeiter dafür georgt, die Organisation herunterzureihen und sie bei den übrigen Arbeitern in Misshandlung zu bringen. Als dann am 1. Juli die Organisation am Orte beschloß, die Beiträge um 10 Pf. für die Wode zu erhöhen, dafür aber eine Kinderförderstiftung einzurichten, wußten die Röntgen nur eine Anzahl Arbeiter dazu zu bewegen, aus der Organisation auszutreten. Mit solchen verwerflichen Machinationen befriedigte man nur den Machtwillen der Unternehmungen und auch dem Staate als Arbeitgeber könnten solche überhöhten Dinge ganz recht sein. Die Arbeiterinnern jedoch würden dadurch auf das Schwertgericht geführt. Die gefahrene Arbeiterbewegung hätte einen solchen Verlust nicht, ihre Stärke würde dadurch nicht gehemmt, aber die Arbeiter auf der Werk hätten davon den größten Schaden! — Redakteur führte dann den Anwesenden vor Augen, wie die Organisationsbewegung in den letzten Jahren auch für die Werftarbeiter Vorteile gebracht hätte. Wenn man auch kein Hobby anstreben könne, so sei es aber doch nicht zu leugnen, daß die Verbesserungen auf die Tätigkeit der Organisation zurückzuführen seien. Die Stellung der Arbeiter auf den Reichswerften. Deshalb seien ja auch die Arbeiter auf den Staatswerften von den schweren Kampfen, die die Arbeiter auf den Privatwerften führen müßten, verschont geblieben.

Weiter fügte der Redakteur, daß gerade die seemannische Arbeiterschaft alle Ursache habe, sich friedlich untereinander zu vertragen, um daß Spieldatum in örmäßlich als zu sorgen. Alle Arbeiter müßten für die Organisation tätig sein, damit mehr Kollegen der Organisation zugeschafft würden. Auch müßten die Grenztreffen um die Zuständigkeit der Organisation dort aufzutreten, denn schon dadurch würde mancher Arbeiter von der Organisation abgehalten. Die zuständige Organisation für die seemannischen Arbeiter sei nun einmal der Deutsche Transportarbeiter-Bund. Der früher Seemannsverein sei, wäre nicht wie ein Dieb nach Wilhelmshaven gekommen, um in ein Organisationsgebiet einzudringen, das andere Gewerkschaften bereits bearbeitet hatten. Der Seemannsverein sei gerufen worden und erst nachdem er sich vergewissert hatte, daß andere Organisationen hier nicht in Frage kämen, hätte

die Agitation und Organisation eingesetzt; die Organisation der Transportarbeiter sei zufrieden und werde es auch bleiben. Nochmals forderte er die Anwesenden auf, sich von Röntgen und Städtern nicht davon abhalten zu lassen, mehr darum je für die Organisation zu agitieren als bisher, um so auch den leichten Berufskollegen zu gewinnen. Dann würde es vorwärts gehen! Den Aufführungen wurde lebhafter Beifall zuteil.

Der Versammlungsleiter ernannte nochmals die Anwesenden, die lebten Worte des Redners besonders zu berücksichtigen. Wenn alle Mitglieder der Organisation sich für dieselbe betätigen, dann würde es den Spießen auf der Werk immer fallen, einzelne Personen, die für die Gewerkschaften agitieren, der Verwaltung zu denunzieren. Auch die Werftverwaltung würde mit Wehrregelungen aufhören müssen, weil sie ansonsten nicht soviel Seelen bekommen kann, wie sie für den Betrieb braucht. Da auswärtige Zeitungen würden in der letzten Zeit Matrosen geführt unter allerlei Versprechungen. Wir haben gar keine Ursache, den Matrosen sagen zu lassen. Wenn alle Kräfte angepanzt würden, würde die Scharte bald ausgeweitet sein. — Damit war die Versammlung zu Ende. Diskussion fand nicht statt.

* * *

Der Bürgerverein Neubremen hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokal (Salzwinkel) ab. Unter Kommunalen teilte der Vorsteher mit, daß das in letzter Versammlung gesetzte Wintervergnügen mit dem Bürgerverein Bant abgelehnt worden sei mit der Begründung, daß das Volks „Odeon“ für zwei Vereine zu klein sei. Gerau wurde beschlossen, von einem Wintervergnügen ganz Abstand zu nehmen. Unter „Steuerabend“ wurde sehr gefragt, daß die Steuerzahler bei Gedanken von Steuerabend sehr schroff behandelt würden, auch würden für die Stundung Zinsen verlangt, die die Steuer bezahlt seien, auch das wurde von der Versammlung sehr schärfe kritisiert, weil beim Gegenteil, wenn jemand so viel Steuern bezahlt hat und seine Reformpolitik begründet ist, er oft ein ganzes Jahr warten muß, bis er das Geld wieder zurückbekommt, aber keine Rente erhält. Der Bebauungsplan bei der neuen Torpedowerk soll ebenfalls Beipreisung. Für die Armen des Stadtteils Bant wurden wie in den Vorjahren 75 M. zu Weihnachten bereitgestellt.

Die Freiwillige Feuerwehr Rüstringen II hielt am Sonnabend ihre Monatsversammlung ab. Otto und Henzen eröffneten über den am 24. Okt. 1913 in Oldenburg stattfindenden Vertretersitz des Feuerwehrverbandsbericht. Der Jahresbericht 1912-13 des Verbands sowie der Feuerwehrwohlfahrtssiegen gedenkt vor und können zur Einsichtnahme bei den Mitgliedern klarstellen. Der Verbandsbeitrag wurde wegen der großen Kosten, die der Führerturme in Bielefeld verursachte, auf 20 Pf. für das Mitglied erhöht. Der nächste Vertretersitz, verändert mit Verbandsfest, findet 1914 in Delmenhorst statt. Die Stadt Wiebelsdorf hat in konzentriertester Weise den Feuerwehrführern, die an Feuerwehrmärschen leiden, Freistellen in ihrem Thermalbad gewährt. Leidende können sich beim Verbandsvorstandsende zwecks Gebrauch der Bader melden. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Ein Richtsatzstellung. Herr Pastor Tönnissen von der Kirchengemeinde Neuende fühlt sich in einer Rücksicht durch den Artikel „Leipzig in Rüstringen“ in der Rüstringer vom 20. Oktober bestimmt. Er will in seiner Rede bei der Hundertjahrfeier, in der er anfangt von Deuten sprach, die kleine Vaterlandsschule nicht die Sozialdemokratie gemeint haben. Auch habe er nicht mit zornigen Worten sich gegen diese gewandt. Wir haben dorob mit Herrn Pastor Tönnissen einen Briefwechsel geführt und daraus die Überzeugung gewonnen, daß er die Sozialdemokratie nicht genannt und auch nicht mit zornigen Worten sich mit ihr beschäftigt hat. Unser Kritik gegen diesen Teil seiner Rede ist daher gegenstandslos.

Schwere Brandwunden erlitten gestern nachmittag das etwa fünfjährige Söhnchen des Tischlers Hoppe in der Adlerstraße im Stadtteil Neuengroden. Das Kind litterte in der Wäschekiste rückwärtsgekehrt in ein Fach mit hochstehenden Wässern. Trocken die Mutter des Jungen sofort heraustritt und ihn eiligst die Kleider auszog, war er schon sehr schwer verbrannt.

Gefundenes Portemonnaie. Gelegentlich der am Sonnabend vor vierzehn Tagen stattgefundenen Theatervorstellung ist ein Portemonnaie mit geringem Inhalt gefunden worden. Dasselbe ist anzubauen in der Redaktion des „Vollschliff“.

Auf dem Rüstringer Handelsbüro, Wismarstraße 9, sind neue Küche als geschüttet angemeldet worden. Eigentümer können sich dort melden.

Wilhelmshaven, 11. November.

Aus der Herbstsitzung des Provinzialausschusses in Hannover. Der Haushaltshaushalt der Provinzialverwaltung für 1914 ist mit 8 005 400 Mark Einnahmen und 13 176 890 Mark Ausgaben veranschlagt. Die Nebenausgaben sollen durch erhöhte Provinzialsteuern gedeckt werden. Die Provinzialsteuer ist von 3,3 Prozent der Staatsteuer im Jahre 1893 auf 14 Prozent im Jahre 1911 gestiegen. Bis 1893 wurden von dieser Steuer nur die Ausgaben für das Landarmen und das Notrentenwesen belastet. Seitdem werden von den Provinzialabgaben auch die Kosten der Juwangs- und Fürsorgeerziehung gedeckt, ferner die Ausgaben für die Landstrassen und Gemeindewege. 1875 wurden an Provinzialsteuern 159 910 Mark vereinbart, für das laufende Geschäftsjahr sind dagegen 4 361 000 Mark angelegt. Jetzt soll nun die Provinzialsteuer abermals erhöht werden. Allein für die Fürsorgeerziehung werden im kommenden Geschäftsjahr 40 000 Mark mehr als in diesem Jahre gebraucht. Aber auch für die Unterstützung des Kleinbahnmessens sind 32 000 Mark mehr eingestellt worden. Für die Sammlungen der Kunst und Wissenschaft sind 21 000 Mark angelegt worden. Dagegen ist für die Geschenk zur Hochzeit des Prinzen Ernst August die Summe von 33 000 Mark verordnet. Für den künstlerischen Zweck ist natürlich immer genügend Geld vorhanden.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbüro.) Dienstag den 11. November, abends 7.30 Uhr findet ähnlich der Schillerfest eine Aufführung von „Die Jungfrau von Orleans“ statt. Die Rolle des Königs Karl des Siebten hat Direktor Alois übernommen. Ganz besonders sei noch darauf hingewiesen, daß diese Aufführung um 7.30 Uhr beginnt. — Mittwoch den 12. November, abends 8 Uhr findet eine Wiederholung der Johann-Strauß'schen Operette im Biedermeiertal „Die Biedermeier“ mit Herrn Direktor Alois in der Partie des Eisenstein statt. — Donnerstag den 13. November, abends 8 Uhr findet eine Uraufführung statt und zwar gelangt zur Aufführung das Schauspiel in 3 Akten „Standesdienst“ von Dr. Gustav Olendorf und zwar im Abonnement II.

Aus den Lichtspieltheatern.

Hohenzollern-Lichtspiele. Suzanne Grandval in „Eine arme Heide“.
Apollo-Lichtspiele. „Jean der Blüt“ und „Schwester Martha“.

Aus aller Welt.

Um die Ehre der Tochter. Aus Mex. wird der Presse berichtet: Vor dem bislangen Strafgericht hatte sich der 36 Jahre alte verheiratete Matrosen Theodor Brömel aus Wallingen wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Die Frau Brömel hatte aus ihrer ersten Ehe eine Tochter, die gegenwärtig etwas über 15 Jahre alt ist und in dem in der Nähe von Wallingen liegenden Stöhlheim eine Realschule besucht. Den Weg von Wallingen nach Stöhlheim und zurück legte das Mädchen stets zu Fuß zurück. Anfangs fühlte sich das Kind an seine Mutter mit der Alage darüber, daß es auf dem Wege von einem ihm nicht bekannten Herrn belästigt werde. Als Brömel am 12. Juni morgens von der Nacharbeit nach Hause zurückkehrte, teilte ihm seine Frau mit, daß sich ihre Tochter wieder über Belästigungen durch den Unbekannten beklagt und ergabt habe, daß dieser ihr unter allerlei verächtlichen Redensarten Scholofale angeboten und ein Zusammentreffen auf einem anderen als dem gewohnten Wege habe verhindern wollen. Brömel rief ihm in erregtem Ton zu, was er mit dem Kind stand. Als Wirth sich — ihm umwirbelte, schlug Brömel mit einem abgedrohnen Befehl auf, auf ihn ein, bis er zu Boden sank. Auch als Wirth bereits niedergeschlagen war, verließ ihn Brömel mit dem Befehl noch mehrere Schläge. Wirth konnte sich zwar bald wieder erheben und sich in ein in der „The“ befindliches Haus schleppen; dort aber brach er wieder zusammen; am 20. Juli stand er im „Krankenhaus“ im Geburtenabteilung, die durch die Scholofeverletzung hervorgerufen worden waren. Brömel war dabei sich nach der Tat gelegt und er ging zu der Polizei, um gegen sich selbst Anzeige zu erstatten, traf aber keinen Beamten an. Nach einigen Tagen erfolgte seine Verhaftung. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Wirth bereits während seiner Militärlaufbahn wegen eines Offiziersversagens bestraft und später als Ereiverlierer von Militär entlassen worden war. Brömel erklärte, nicht zu wissen, wie er zu dem möglichen Angriff auf Wirth gekommen sei. Einige Beamte befanden, daß sein Gesetz im Augenblick der Tat vor Erregung ganz entstellt gewesen sei. Neben die näheren Vorgänge bei der Tat konnte der Angeklagte keine Angabe machen. Die ärztlichen Gutachten sprachen sich zugunsten des Angeklagten aus, der auch unter Verneinung aller Schuldvorwürfe vom Gericht freigesprochen wurde.

Neueste Nachrichten.

Kassel, 11. November. In das Kalibergwerk Hörzgerode drangen erhebliche Wassermassen ein. Die Arbeiten mußten eingestellt werden. Sechzig Arbeiter sind zumal arbeitslos.

Paris, 11. November. Wie aus Cholet gemeldet wird, hat das verhängnisvolle Hochzeitsmahl ein neues Todesopfer gefordert. Die Gattin des Wirths, bei dem die Hochzeit abgehalten wurde, die auch von den vergessenen Speisen genossen hatte, ist heute gestorben. Die Zahl der Opfer beträgt jetzt 10.

Newark, 11. November. Das Friedenskomitee der Bahndienstleute von 41 Orten beschloß einzigen der geforderten 50 Prozent Lohnherabsetzung 7 Prozent zu begegnen. Das ergibt eine jährliche Mehrausgabe von 6 Millionen Dollar.

Briefkasten.

Z. B. Ueber den von Ihnen eingesandten Vorfall müssen Sie uns unbedingt Zeugen nennen machen können, sonst ist an eine Veröffentlichung nicht zu denken.

Landeskommision für Bauarbeiterchutz im Herzogtum Oldenburg.

Am 10. d. M. haben die Unterzeichner die Rasse der Kommission revidiert und alles in besserer Ordnung befinden. Einnahme 393,60 M. Ausgabe 2915 M. Bestand 333,85 M.

Die Revisoren: Robert Teichmann. Reinhard Schenk. Walter.

Rezessmäßige Abfertigung: Für Politik, Heilestein und den übrigen Teil: Josef Alliche; für Lokales und aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Extra billiges Angebot in

Damen-Strümpfen und Handschuhen.

Damen-Strümpfe
reine Wolle, gewebt, farbig, geringelt
a Paar nur Mk.

095

Damen-Strümpfe
reine Wolle, 1x1 gestrickt, engl. lang.
zum Anstricken, Serie II à Paar Mk.

125

Damen-Strümpfe
reine Wolle, 1x1 gestrickt, engl. lang.
zum Anstricken, Serie I à Paar nur Mk.

110

Damen-Strümpfe
reine Wolle, 1x1 gestrickt, engl. lang.
zum Anstricken, Serie III à Paar Mk.

165

Ca. 50 Dutzend
Damen - Glacé - Handschuhe
schwarz und farbig
regulärer Wert Mk. 2.75 jetzt à Paar nur Mk. 175

Diese Artikel sind extra ausgelegt
und können zu diesen billigen
Preisen nicht nachgeliefert werden.

Bartsch & von der Brefie.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Satzhalle Rüstringen-Wilhelmshaven.
Mittwoch den 12. Novbr., abends 8.30 Uhr
im Jugendheim (früher Edelweiss), Börsestr.:
Mitglieder-Versammlung.

Tagordnung:

1. Die gegenwärtige Stelle und die Aufgaben unseres Verbandes (Referent Kollege H. Budendorf, Hamburg)
2. Bericht von der letzten Kartellversammlung.
3. Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Kein Stolze darf sich der Pflicht entsagen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Präzisions-Anker-Uhr



Seeadler

Höchste Vollkommenheit der Konstruktion
Vorzügliche Gangresultate

Alleinvertrieb:

Wilh. Stettin, Uhrmacher
Bismarckstraße, Ecke Bismarckplatz

Lily Tegtmeier

Atelier f. moderne Bildnisse, Heimaufnahmen u. Vergrößerungen

Holtermannstrasse 37

Elektrische Strassenbahn-Haltestelle Hegelstraße. Silberne Medaille Heidelberg 1912. — Fernruf 701.

Dienjenige Person,

welche am Sonntag in Zetel im Vorlese des Herrn Willenjohanns einen Preis verzaubert hat, wird erfüllt, dasselbe binnen 8 Tagen an die Expositur dieses Blattes wieder abzuliefern.

Zeugnis-Abschriften,

Breviätsfähigungen werden prompt und billig angefertigt.

Blitz-Eilboten-Institut

Wartstr. 26 a, Fernruf 698.

KEIN MITTEL
Kein Mittel macht die Stimme so klar wie das Einfüllen eines besonderen Stoffes, der allen Adonien, Kien und Drogenen entgeht.
—

Lohnlisten liefert Paul Hug & Co.



Enorm billige Gelegenheits-Posten!

Ein grosser Posten

***** Unterziehzeuge *****
als Damen-Jacken, Damen-Beinkleider, Herren-
Hemden, Herren-Beinkleider **weit unter Preis**.

Ein selten günstiges Angebot.

500 STÜCK

** Trikot-Reform-Beinkleider **
grau und marine, 45 55 65 75 85 cm
175 230 265 310 340 Pf.
Eine wirklich gute Ware zu einem außendurch
billigen Preis.

Ein grosser Posten gewebter
reinwollener Damen-Strümpfe

schwarz und farbig, Paar 1.25 Mk.
Ausserordentlich preiswert.

Ein Posten gestrickter, reinwollener deutschlangen
**** Damen-Strümpfe ***
Paar 95 Pf.
Enorm billig.

Ein Posten gewebter
reinwollener Herren-Socken
schwarz, braun und farbig, Paar 95 Pf.
Wert bedeutend höher.

Klootschießer-Verein

Schortens.

Der Verein feiert am Sonntag
den 23. November beim Wirt
Wagner in Schortens.

Wintervergnügen
betreibend in
Preiswerken und nachfolg. Ball.

Beginn des Werbens punti 1/4 Uhr.
Zum Feite laden ergebnig ein
Das Komitee. J. Wagner.

Todes-Anzeige.

Sonnabend den 8. Novbr.,
morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied
noch länger, schweren Seelen
meine liebe gute Frau, unsere
liebe Tochter und Schwester

Tini Behnke

geb. Behnke.
Jever, 10. November 1912.
Heinrich Behnke,
Gitt Behnke u. Frau,
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 12. November,
nachmittags 3 Uhr, vom
Sternenhof, Hopfenbaum 120,
aus statt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

schont die Wäsche

Ginswarden.

Gastwirtschaft Union.

Sonnabend u. Sonntag:

Grobes Geldpreis-Schießen.

Hierzu lädt freundl. ein

Gustav Müller.

Todes-Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen
Leben verschied heute morgen,
infolge langer Krankheit,
meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Schwester, Groß-
mutter und Tante

Pauline Magnus

geb. Voigt

im 86. Lebensjahr.

Eversten, 9. Novbr. 1912.

G. Magnus, nebst Angeh.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, morg. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom
Sternenhof, Hopfenbaum 120,
aus statt.

Orts-Krankenlaage

für den Amtsbezirk Bublitzingen

Nordenham, Salenstraße 13.

Vom 10. bis 14. Nov.

Hebung der Beiträge

Der Rechnungsführer.

Todes-Anzeige.

Nach längstem Leiden starb
heute Nacht um 1 Uhr unsere
gute Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter.

Wwe. Elise Bohle

im 72. Lebensjahr.

Rüstringen, 11. Nov. 1913.

Die trauerenden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am
Freitag den 13. Novbr.,
nachmittags 2 Uhr v. Friedhof
auf dem Friedhof in Evert-
sten statt.

**Einrufung, Wissieren
u. Beobachtung verschiedener Bilder
Frau Emilie Lüttich, Klafsenstraße 6.**

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**
Sitz: Rüstringen-Wilhelmshaven.

Nachruf!
Am 8. November starb nach
langem Leid ein treuer
Mitglied.

Emil Rettmann
im Alter von 55 Jahren,
11 Monaten.

Wir werden ihm ein ehr-
liches Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittag 3 Uhr
vor der Feierhalle des
Altenburger Friedhofs aus
statt.

Um zahlreiche Beteiligung
der Mitglieder wird erachtet.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung
danken sieben Söhnen und
allen Verwandten und Bekannten
unter aufzüglichem Dank.
Rüstringen, 11. November 1913.
Familie Gildebrand.

Soziales und Volkswirtschaft.

Gegen die unverantwortliche Wirtschaft mit den deutschen Diamanten. Als durch einen glücklichen Zufall in Deutsch-Südwestafrika Diamanten gefunden wurden, versprach namentlich Dernburg, als Leiter des Reichskolonialamts, daß davon auch die deutschen Diamantarbeitgeber großen Nutzen haben sollten. Der Nutzen ist aber tatsächlich in einem schweren Schaden umgeslagen. Die deutschen Diamanteneigner werden auf den Markt gebracht ohne jede Rücksicht auf die Lage des Diamantenhändels, während bis dahin das Diamantentarif in London den ganzen Diamantehandel in den Händen gehabt und die Zukunft der Diamanten genau der Nachfrage nach dieser Ware angezeigt hatte. Die Folge der ganz ungeregneten Zukunft der Deutschen Diamanten ist — wie übrigens unsere Genossen im Reichstage vorwärts vorausgesagt haben — nicht ausgeblichen. Allmählich wurde der Markt mit Rohdiamanten so sehr überflutet, und daraus wurden auch so viele Steine gelöscht, daß jetzt das Diamantengesellschaft danteverliegt, zumal auch noch andere Umstände ungünstig auf den Diamantehandel wirken. Darunter haben die deutschen Diamantarbeitgeber sehr zu leiden; sie haben meistens entweder keine oder nur schlechte bezahlte Arbeit. — Die Leiter der deutschen Diamanteverarbeitungsgesellschaft (Diamantenteig) haben jetzt vorgetragen, daß die Förderung von Diamanten entsprechend der Geschäftslage eingeschränkt werden soll, wogegen die Gesellschaft die deutschen Förderer nach den Bestimmungen des geltenden Gesetzes zwingen kann. Die Diamanteförderer bekämpfen aufs nachdrücklichste den Vorschlag, da ihnen nach dem Vertrage der Diamantentarifgesellschaft mit deren Abnehmern alle deutschen Diamanten zu einem bestimmten verhältnismäßig hohen Preis abgekauft werden müssen. Zu diesem Streit hat jedoch auch der Weltverband der Diamantarbeitgeber auf seinem Kongress in Antwerpen Stellung genommen. Auf dem Kongress waren die Diamantarbeitgeber aller Länder vertreten, in denen es eine Diamantindustrie gibt. Aus Deutschland waren erschienen die Vertreter der Diamantarbeitgeber in Hanau, Idar und Erbach sowie des deutschen Metallarbeiterverbandes, dem die deutschen Diamantarbeitgeber angehören sind. Die deutschen Vertreter sprechen auf dem Kongress auch die Lage des Diamantehandels im Zusammenhang mit der Frage, ob eine Regelung der Diamantförderung empfehlenswert sei. Sie bejahen die Frage, falls dabei auch die notwendige Rücksicht auf die Arbeiter und ihre Arbeitsverhältnisse genommen wird. Hieran schloß sich eine eingehende Aussprache, deren Ergebnis vom Vorstehenden Henry Pollack unter Zustimmung des ganzen Kongresses in folgender Erklärung zusammengefaßt wurde: „Wir können den deutschen Kameraden für ihre Anregung nur dankbar sein, denn es ist nicht zu verkennen, daß die zunehmende Verfestigung des Diamantemarktes mit auf die außergewöhnliche Anhäufung von Rohware zurückzuführen ist. In der Hauptstadt ist diese Erhebung hervorgerufen worden durch die uneingeschränkte Förderung deutscher Ware in Südwestafrika. Wie dies noch werden soll, kann man nicht vorher sagen; aber gewiß ist es, daß diese andauernde Vernehrung der Rohlager selbst den aufnahmefähigen Markt in schlimmster Weise beeinflussen muß. Nicht haben unsere deutschen Kameraden mit der Meinung, daß Hilfe, soweit solche möglich ist, nur von einer Einschränkung der Förderung deutscher Ware erwartet werden kann und daß es im Interesse der ganzen Industrie gelingen würde, wenn Deutschland eine zweckentsprechende und dauerndere Regelung seiner Diamantförderung vornehmen würde. In ältester Linie aber haben die Diamantarbeitgeber, und vor allem die deutschen Diamantarbeitgeber, ein großes Interesse an einer solchen Regelung, weil sie unter den geschilderten Verhältnissen am meisten zu leiden hatten und noch zu leiden haben. Es kann uns daher

nur recht sein, wenn der Deutsche Metallarbeiterverband im genannten Sinne zu wirken sucht. Ich stelle ausdrücklich die Zustimmung des Kongresses und damit der Diamantarbeitgeber der ganzen Welt fest mit dem Wunsch, daß unsere deutschen Kameraden im Sinne einer gelungenen Verhöhnung der deutschen Förderung tätig sein mögen.“ — Diese Anerkennung eines Kongresses, der sich aus Vertretern der Diamantarbeitgeber-Organisationen der ganzen Welt: Amerika, England, Frankreich, der Schweiz, Belgien, Holland und Deutschland zusammensetzt, dürfte nicht ohne Bedeutung sein.

Die Erneuerungsverhandlungen im Koblenzjubilat flossen am 17. d. M. fortgelebt werden. Wie die Bergwerkszeitung berichtet, wird bei dieser Gelegenheit auch die Preisfeststellung für Hobelschliff und Hobelsohlen für das erste Vierteljahr 1914 erfolgen. Für Hobel ist eine Preiserhöhung von 1 Mark per Tonne geplant. Für die Erneuerung des Syndikats ist nach der gleichen Quelle eine Vertragsdauer von nur fünf Jahren vorgesehen. Die Deutsche Bergwerkszeitung meint dazu, daß mit dieser verlängerten Vertragsdauer offenbar die Entstehung neuer Aufmerksamkeiten erwartet werden sollte, da in fünf Jahren eine neue moderne Zeche nicht zu erbauen und rentabel zu machen sei.

Gegen die Arbeitslosigkeit. An der Stadtverordnetenversammlung Detmold wurde von sozialdemokratischer Seite beantragt: Der Magistrat möge erlaubt werden, zur Förderung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen in diesem Winter 1. in größerem Umfang als bis jetzt vorgesehen ist, Notstandsarbeiten vorzubereiten, um insbesondere auch nicht gekleideten Arbeitern Arbeitssicherheit zu geben. 2. Der Magistrat möge beim Hofmarktallamte vorstellig werden, daß mit dem Bau des Hoftheaters sofort begonnen wird, um den arbeitslosen Handwerkern und Maurern Arbeitsgelegenheit zu geben. 3. Der Magistrat möge eine Vorlage erarbeiten, wonach in den verschiedenen Stadtteilen für die Wintervorberuhigung hebbare Holzbaräder errichtet werden, damit den Arbeitern Gelegenheit gegeben ist, ihr Mittagessen in warmen Räumen zu verzehren. 4. Der Magistrat möge die Regierung ermahnen, ihrem Bureau im Bundesrat anzusehen, dort einen Antrag auf Einführung einer Reichsarbeitlosenversicherung zu stellen.

Gegen das „Kartell der schaffenden Stände“. Die Deutsche Mittelstandvereinigung schüttelt das „Kartell der schaffenden Stände“ von sich. Die Vereinigung tagt in Berlin und nahm noch einen Bericht des Tischlerobermeisters Robert folgende Entschließung einstimmig an: „Die in der neuen Philharmonie versammelten Angehörigen des erwerbstätigen Mittelstandes erklären, daß der Beitritt des Reichsdeutschen Mittelstandesverbandes zum Deutschen „Kartell der schaffenden Stände“ der Aufgabe eines Mittelstandsbetreterwiderrichtet widerstreift, da sie den Kampf nach oben und unten, nicht bloß nach unten zu führen hat. Ferner erbliden sie in diesem Kartell auch an sich eine schwere Gefahr für den Mittelstand, weil seine berechtigten Interessen dadurch notwendig vernachlässigt, die Lebenslage noch weiter verschärft und die Interessenkämpfe der Erwerbsstände unnötig verschärft werden.“

Parteienachrichten.

Der Preußische Landtag. Am Bayreuth wird jetzt der Kampf gegen die Sozialdemokratie in der Weise geführt, daß gegen unsern dortigen Parteidoktor, die „Präfektur Bayreuth“, aus allen erdenklichen Anlässen Privatbeleidigungsprozeß erhoben werden. Am Donnerstag standen nun am Schöffengericht Bayreuth gleich drei Beleidigungsakten gegen Genossen Puchta an. Im ersten Falle lagte der Vorsitzende des Bayreuther Gemeindekollegiums der liberalen Rechtsanwalt Hößlein, weil ihm vorgeworfen

Man fühlt sich mit liebenswürdigem Rücksicht eingeladen, unterhalten und verabschiedet; und das alles in einer Form, die eigens für den „Umgang“ (Ulm—gong) mit Menschen erfunden ist. Der „Rosa Salón“, mit den Augen Bonnards gesehen, ist eine flott nachempfundene Szene. Alles Lebhafte ist eine Kunst, die die Tongeweise vertreiben soll, ähnlich der „Jugend“, die man zwischen dem Berliner Tageblatt und der nächsten Station genieht.

Wenn man allgemein sagen kann, daß der Drang zur künstlerischen Produktion in dem Instinktloben der Frau ihren Platz findet, so muß man vor Eugenio-Riemanns wie Röcke Hollwigs die Ausnahme der Regel anerkennen. Was uns diese Künstlerin schenkt läßt, sind nicht mehr die eingefledderten Wallungen der Ethik, ist nicht mehr die beschreibende und unterhaltsame Naturalismus; ihre Kunst geht hinaus über die Grenzen des Lehr- und Lernbaren, sie ist eigentlich Erlebnis. Räthe Hollwiss hat unter ihren Kollegen eine ganze Reihe von Sehnsuchtsgenossen, mit denen sie gemeinschaftlich das jösische Milieu bearbeitet. Balujoch und Sille stehen ihr am nächsten. Alle drei haben von einander gelernt; alle drei haben von Borlach gelernt und Borlach von Meunier und Meunier von Millet. Mit diesen Namen ist die Entwicklungsgeschichte einer für unsre Zeit bedeutsame Kunstspraltung angegedeutet. Sie symbolisieren das Lebenslied der breiten Massen, des Alltags, der Arbeit und der Not. Nicht um anzufangen oder aufzuhören! Alles Tendenziale liegt ihnen fern, gehört nicht zu ihrer Kunst, wie die Kunst im allgemeinen niemals das Mittel zu einem Zweck ist. Was sie zur Gestaltung des Glücks treibt? Das innerlich Goldene, das Wahrhaftige, das Charaktervolle, über die Menge des einzelnen zwischen Schicksal eingewebt. Menschen hinweg, erhabend reichend ... , wodurch in unsere Seele dringt. Das soziale Motiv ist eine quantitative Vereinigung der fünf-

worben war, doch er bei Beratung eines Statuts über Fürsorge für städtische Arbeiter die Gemeindewertertreter eingeschwiegen habe. Urteil 120 Mr. Geldstrafe. — Im nächsten Falle war Puchta der Bekämpfung des städtischen Schulrats Kesseling und des Rechtsrates Keller angelastet. Dieser Klage lagen mehrere schwere Abwehrmittel und eine Röde in einer Volksverfassung in Bayreuth zugrunde, die Puchta gegen die Verfolgungen der Arbeiterjugendbewegung richtete. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung zu 180 und 60 Mr. Geldstrafe. — Im letzten Falle lagte ein Arbeitwilliger wegen Verleumdung seiner Ober. Von ihm war ohne Namensnennung geplagt worden, daß er schon wegen Wehrfreiheit zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt und von seiner vorherigen Arbeitsstelle wegen Faulheit entlassen worden sei. Der Wahrscheinlichkeit wurde hierfür erbracht und Genosse Puchta freigesprochen.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung der Metallarbeiter. Die Metallarbeiterfamilie im Königreich Sachsen haben auf einer vom Verband der Sattler und Portefeuillier nach Dresden einberufenen Konferenz den Schluß geschlossen, den am 1. April 1914 abschließenden Tarifvertrag zu ändern; sie verlangen, daß an dessen Stelle der Berliner Tarif mit einigen Abänderungen eingeführt werden soll.

Aus dem Lande.

Oldenburgischer Landtag.

Der Landeslehrerverein möchte in einer Eingabe eine Neugestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts im Seminar. Es handelt sich dabei um die Leitung, die letzte Landeslehrerversammlung nach einem Referat Rektor Stolle aus Oldenburg gutgeheissen hat. Es soll darnach in erster Linie die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden für die naturwissenschaftlichen Fächer an Seminar erhöht werden. Biologie, Chemie und Physik sollen mehr Pflege finden. Erreicht werden soll das durch Erhöhung der Lehraufenthaltszahl in einigen Klassen, Einführung des Schreib-, Herstellung des Religionsunterrichts in den Klassen VI und V von 4 auf 3 Stunden sowie Einführung der Turnstunde. Soll das in Varell zu erreichen sein? Ein weiterer Vorschlag ist, die Leistung in warmen Räumen zu verzehren. 4. Der Magistrat möge die Regierung ermahnen, ihrem Bureau im Bundesrat anzusehen, dort einen Antrag auf Einführung einer Reichsarbeitlosenversicherung zu stellen.

Gegen das „Kartell der schaffenden Stände“. Die Deutsche Mittelstandvereinigung schüttelt das „Kartell der schaffenden Stände“ von sich. Die Vereinigung tagt in Berlin und nahm noch einen Bericht des Tischlerobermeisters Robert folgende Entschließung einstimmig an: „Die in der neuen Philharmonie versammelten Angehörigen des erwerbstätigen Mittelstandes erklären, daß der Beitritt des Reichsdeutschen Mittelstandesverbandes zum Deutschen „Kartell der schaffenden Stände“ der Aufgabe eines Mittelstandsbetreterwiderrichtet widerstreift, da sie den Kampf nach oben und unten, nicht bloß nach unten zu führen hat. Ferner erbliden sie in diesem Kartell auch an sich eine schwere Gefahr für den Mittelstand, weil seine berechtigten Interessen dadurch notwendig vernachlässigt, die Lebenslage noch weiter verschärft und die Interessenkämpfe der Erwerbsstände unnötig verschärft werden.“

Der Landeslehrerverein erhält in einer fernen Eingabe um die Bildung einer stärkeren Vertretung in den Schulvorständen besonders in den größeren Städten. Auch wollen die Lehrer das Delegationsrecht haben. Bei Beratungen über eine Schule müsse auch deren Hauptlehrer hinzugezogen werden. Schließlich wird folgende sehr weitgehende Resolution, die in ihrer letzten Konsequenz keinerlei Rücksicht auf Erfüllung hat, in Erinnerung gebracht und auf ihren Inhalt verwiesen:

Ein Drittel des Mitgliedes des Schulvorstandes, jedoch mindestens zwei Mitglieder, müssen Lehrer sein, sonst nicht Gemeinde mit einer Schule in Betrieb kommen. Die eine Hälfte wird von der Gemeindewertertreter, die andere von den Lehrern der Gemeinde gewählt. Sollte es sich um Angehörigen seiner Schule handeln, hat außerdem jeder Hauptlehrer bestimmt Stimme.

Die Oldenburger Gruppe der Weidehüstler, ersuchen um eine Erhöhung der Stellwerksprämie für die nicht angestellten Stellwerks-

rischen Werte, die uns deshalb besonders wertvoll erscheint, weil sie unsere nächste Umwelt erschafft und uns den Anschluß an den Zeitgeist vermittelt.

Die fünf ausgestellten Radierungen der Käthe Kollwitz sind preiswerte Arbeiten. Das Blatt „Überfahren“ enthält in wenigen Strichen und wenigen hellen und dunklen Flecken das tragische Schicksal eines Großstadtkindes. In der „Hamburger Krippe“ wird das Primitiv, aber von starkem innerem Leben erfüllte Bild einer Volljährlinge in die knappen Umrisse einiger weniger Figuren gehäuft. Die Silhouette der beiden tanzenden Männer stellt sich mit den Beinen und Freuden einer ganzen Volkschicht. Was Käthe Kollwitz mit harter Rödel in die Autoplatte gebraten hat, sind schwere Abklatschen von Licht und Schatten. Der „Aufstieg“ erinnert an den Rebellen „Totenkopf“, er ist ein künstlerisches Werk, für das Verboten in seinem Gedicht „Die Revolte“ das Vorwort geschrieben hat: „Die Straße, in einem jurgelnden Schaus — Von Körpern und Schädeln, — Darauf sich verzweigende Arme flattern, — Scheint selbst emporzufliegen — In den mahnunstöbenden Träum — — — — Töten um zu verjüngen, zu schaffen — Oder sich selbst im Kampfe zu tößen! — Wändigen — oder die Stirn zerbeißen! — Oh grün oder blutrot der Frühling dort, — Ist es nicht doch — In der Tage milde, feuchtendem Joch — Die gleiche Triebkraft, die uns vorwärts jagt! —“

Zu einer sorgfältigen Arbeit lädt sich die Arbeit einer Künstlerin, wie sie Käthe Kollwitz ist, noch nicht andeutungsweise erfordern. Man müßte mehr zeigen, um mehr sagen zu können. Daher zum Schlus die Anregung an den Kunstverein: Weniger Kunstsprengel und mehr systematische Arbeit! Weniger Aufklärung und mehr Absicht! — Dann werden auch jene Künstler besser zum Wort kommen. —

Kunstausstellung.

III.

Die Sonderausstellung des Oldenburger Künstlerbundes hat für den Rest der künstlerischen Herbstausstellung der „offenen“ Ausstellung weichen müssen. Allerdings hat man sich von den Oldenbürgern nicht vollständig trennen können; denn was von auswärts kam, war so spärlich. Quantitativ und qualitativ! Die hungrigen Wände dictierten der Jury das Urteil. Der Hall wird sich zufällig wiederholen. Wilhelmshöven-Müllingen ist noch nicht der Kunstmarkt, der Verpackung und Porto garantiert. Es ist daher an der Zeit, daß die Ausstellungskommission auf Mittel und Wege sieht, das Niveau der jährlichen Ausstellung auf angemessener Höhe zu halten. Mit einer Kunst „zum Angewöhnen“ ist uns nicht gefallen. Wir wollen Arbeiten haben, die uns zum Erleben werden. Auftricht! Wie hoch ist der Gehalt der Börsen, den die wiedereröffnete Ausstellung in mir zum Niederschlag bringt? Eine Schaudrähte, die der Herbstwind im nachsten Augenblick in das Alltagsleben bläst. Wer mit moriger Art aufzutreten will, wird sich über Miserabilie nicht zu wundern haben. Das Kunstabkommen unserer Zeit ist durch Halbheiten, Kompromisse und Surrogate gezeichnet worden. Wer es, wie unser Kunstverein befürwortet, will, mößt sich von ungeeigneten Mitteln in denjenigen Werken, die mit Kunst nur das Einfelt gemeint haben.

Aus dem vielen malerischen Geschmäß, das den Raum erfüllt, hört man mit einem Interesse die Farbenpandorei einer Julie von Paul. Ein „Interieur mit Dame“ unterdrückt durch eine Folge harmonischer Farbtöne; man befindet sich in angenehmer, wohlzündiger Gesellschaft. Der ausprägnate Inhalt des Gebotenen schafft den unmittelbaren Kontakt zwischen der Künstlerin und dem Betrachter.

Märkte. Die elstsmäßigen Märkte bekommen eine Prämie von 180 Mark, die nicht elstsmäßigen nur eine solche von 72 Mark. Es wird Gleichstellung oder ganz mindestens für die schlechter gesellte Gruppe erhöhung der Prämie gefordert.

Die Regierung bringt einen Gesetzentwurf ein über die Kosten der Führung für Überwachungsbedürftige Anlagen, Anlagen und Betriebe sollen vor ihrer Inbetriebnahme durch Sachverständige auf Kosten der Behörde durch die zuständigen Behörden geprüft werden.

Weiter ist dem Landtag seitens der Regierung eine Vorlage über den Umbau des Amtsgerichtsgebäudes für Oberstein im Gürtentum Birkenfeld zugangenen. Wenn der Landtag der Ansicht der Staatsregierung zufließt, soll im Jahre 1914 zunächst die neue Dienstwohnung und das Gefängnis gebaut werden. Es werden deshalb im Jahre 1914 ausgebenen sein 30.000 Mark für die Dienstwohnung, 15.000 Mark für das Gefängnis, 20.000 Mark für den Bau von der Umfassung des Amtsgerichtsgebäudes und 14.100 Mark für den Ankauf des Hochgrundstücks, im ganzen 109.100 Mark; hierzu geben 30.000 Mark ab, die die Stadt Oberstein zahlt. Alle Kosten werden durch eine Anleihe aufzufangen sein. Die Staatsregierung beantragt, der Landtag wolle sich hiermit einverstanden erklären und die Staatsregierung ermächtigen, 79.100 Mark zu Kosten des Gürtentums Birkenfeld anzuleihen.

Vorlegung finden dann der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Gürtentums Birkenfeld für das Jahr 1914. Der Voranschlag ergibt an ordentlichen Einnahmen 1.055.300 Mark, an ordentlichen Ausgaben 1.124.600 Mark, an außerordentlichen Einnahmen 200 Mark, an außerordentlichen Ausgaben 7000 Mark; das ist zusammen ein Gehalt von 74.000 Mark, wozu ein solcher aus dem Jahre 1913 in Höhe von 45.800 Mark kommt wird, so dass der Gehalt im ganzen 119.800 Mark beträgt. Zur teilweisen Deckung des Gehaltbetrages wird in einer besonderen Vorlage eine Erhöhung der Vermögens- und eine Aenderung der Stempelsteuer beantragt. Am übrigen wird die Deckung durch einen Aufschlag zur Einkommen- und Vermögenssteuer zu erfolgen haben.

Dem Landtag wird auch die Landesfassrechnung des Gürtentums Birkenfeld für das Jahr 1910 vorgelegt. Der Provinzialrat hat nach dem beigelegten Protokollauszug keine Erinnerungen gegen die Rechnung erhoben und die vorgenommene Überschreitung des Voranschlags um 30.283.57 Mark als gerechtfertigt anerkannt. Die Staatsregierung beantragt, der Landtag möge zu der Überschreitung des Voranschlags für das Jahr 1910 um 30.283.57 Mark nachträglich seine Zustimmung erteilen.

Der Finanzausschuss schlägt dem Plenum vor, zu dem Anfang des Grundstücks zur Erweiterung des Friedrich-Ludwig-Hospitals an der Wilhelmstraße in Oldenburg zum Preis von 7300 Mark, der von der Regierung beantragt wird, die Zustimmung zu erteilen.

Der Stadtmagistrat und Stadtrat von Bad Schwartau gibt seiner Einigung gegen die Lebendsteuer folgende Erklärung: Unsere Einigung an den Landtag, wegen der Lebendsteuer, geht von der Voranstellung aus, dass auch eine Abänderung des Einkommensteuergesetzes für das Gürtentum über vorgeschlagen ist. Wenn das nicht der Fall ist, ist unter Antrag auf Ablehnung der Lebendsteuer hinfällig und wird hierdurch zurückgenommen.

Barel. Ein aufregender Vorfall spielt sich Sonntag morgen auf dem Postamt ab. Ein Kaufmannslehrling, der aus dem Schlosshof Poststadel abholen wollte, hantierte in einem Augenblick, wo kein Publikum vor dem Schalter war, mit einem Revolver herum. Ein Schuh sprang und fuhr dem jungen Mann in den rechten Fuß. Dr. Beyer wurde telefonisch herbeigerufen, worauf der Schwerarbeiter im Tropfchor zum Krankenhaus gebracht wurde. Der junge Mann, der aus Barel stammt, lernt am Konsul eines bayerischen Gesetzgebers. Die wahre Ursache des Unglücksfalls ist noch nicht festgestellt. Da der Schuh

den Magen preisends durchschlagen hat, wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Seinen schweren Verletzungen erlegen ist Sonnabend abend im Krankenhaus der junge Lehrer, der vor ca. 14 Tagen verbrannt eingeliefert wurde. Benjamin, das sich über seine Kleidung ergossen hatte, war in Brand geraten und hatte furchtbare Brandwunden an Beinen, Armen und Unterleib hinterlassen. Die Leiche des jungen Mannes wird nach seiner Heimat Oelde i. W. übergeführt.

Einem biegsigen Fischer, der zur Entfernung nach dem Schleswiger Tief geholt wurde, wurde das Gesicht dadurch verbrannt, dass der Schuh noch hinten aus dem Paar ging. Jedenfalls war im Darderfer der Verlust offen gelebt. Man befürchtet, dass der Verunglückte die Schafft auf dem einen Auge verlieren wird.

Die Dipheritis, die an schon vor zwei Monaten zwei Schüler der Realsschule erkrankten, ist jetzt unter den Schülern der Volkschule ausgebrochen. Es ließen etwa 12 bis 15 Schulkinder zu verzeihen sein. Bätschelost muss es aber den Bürgern der Stadt vorkommen, wie es eigentlich kommt, dass die Volkschulen nicht desinfiziert werden, während die Realsschule seineszeit schon bei zwei Erkrankungen desinfiziert und einige Schulklassen sogar neu gestrichen werden. Die Desinfektion ist damals auf Veranlassung des Amtsgerichts Dr. Ahle erfolgt. Zur Verübung der Eltern wurde eine dementsprechende Erklärung gewünscht.

Wirklich unhaltbare Zustände herrschen am Sonntag auf der Bahnhofstraße Barel-Zetel. Der um 4.30 Uhr von Barel abfahrende Personenzug war von da schon so überfüllt, dass eine ganze Anzahl Personen mit einem Stehpult auf der Plattform vorlieb nehmen mussten. Das Gedränge heigerte sich von Station zu Station immer mehr und in Bodelsen war der Zug derauf überfüllt, dass die Personen sogar bis unten auf den Trittbrettern standen. Noch übler waren aber die Bedürfer des betriebs Mordes daran, die ebenso mit dem Zuge 9.26 Uhr von Zetel abfahren wollten. Dieser Zug fuhr mit einer eindrücklichen Verzögerung ab — weil die Lokomotive keinen Dampf gehabt habe. Der um 11.15 Uhr von Zetel abfahrende Zug traf mit einstündiger Verzögerung in Barel. Hier ist doch Abhilfe sicherlich notwendig. Eisenbahnwagen werden jetzt doch wohl zur Genüge zur Verfügung stehen, nachdem die Sonntagsfrage mehr mehr verfehlt, so das für eine etwas bessere Förderung der Marktbeschicker hätte gejagt werden können. Durch solche Zustände wird die Eisenbahn den Marktbeschicker die Freude an den genossenen Marktfrüchten von vornherein verderben. Auch ein plötzliches Enttreffen der Züge müsste Sorge getragen werden.

Am Freitag dieser Woche, nachmittags 5 Uhr, findet im Victoria-Hotel eine Sitzung des Stadtmagistrates und des Städterates statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Aufführung des bisher probeweise beschäftigten Rechnungsführers der Sportheile und Feststellung der Rechnungen der Real- und Volkschule.

Olsenburg. Die Innungskrankenkasse der Bäckerzunft Olsenburg hat die Aufschwemmung auf Donnerstag den 4. Dezember in der Markthalle ausgeschrieben. Die Wahl findet für die Arbeitnehmer von 5 bis 7 Uhr statt. Zu wählen sind 7 Vertreter und 14 Erbabschmänner. Die wahlberechtigten Arbeitgeber und -nehmer werden hiermit zur Einsiedlung von Wahlvorschlägen mit dem Hinweis aufgefordert, dass nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die in zwei Wochen vor dem Wahltermin in dem Vorstande, Zimmer, Damme 2, eingebracht und von mindestens 5 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe unterschrieben sind.

Einen recht empfindlichen Verlust erlitt am Freitag abend ein Herr aus Olsenburg. Er hatte an der öffentlichen Bodenauktion an der Hünsteinstraße ein Wappenstein genommen und hierbei seinen Brustbeutel mit 25 Mark abgelegt und liegen lassen. Trotzdem er bald darauf aus Berlin gerichtet und auch sofort nach der Bodenauktion zurückgekehrt ist, hat er zu seinem Verdruss doch sein Geld nicht wiederbekommen.

Zwischenland. Am Sonnabend wurde die Haustochter Stamer, welche mit dem Rade auf der Landstraße fuhr,

und kleinste Krötten, sofern sie nur harmonisch „all das All durchdringen“, entzündet. . . Wie oft, wenn ein Vers verflungen war, might der Poet schwiegen und den Schwall des Verfalls mit gelenktem Hunde hinnehmen.

Ergripen und geläufig, gefestigt und befruchtet, verliert die Loutende den Dichter, der dem Volke keine Kunst bringt, damit es durch ihre Verührung Kraft gewinnt, wie Antaus einst durch die Verührung mit der Erde . . .

Lila Brauns „Ritter Maria“, eine fünfjährige Tragödie, fand bei der Uraufführung im Bremer Schauspielhaus einen starken Erfolg. Das Stück spielt im Florenz des Jahres 1513 und handelt sich auf dem Konflikt zwischen orthodoxer Gläubigkeit und antifastischer Ideale auf. Das Publikum folgte der Aufführung des Stücks, in dem die katholische Kraft der Werturteilung die kritische Fähigkeit der Handlung überzeugt, mit begeistertem Interesse.

Champagneprolet. Die Proletarier, die von Kartoffeln leben und über die Fleischnot und die unsäglichen Regelungsmethoden zur Unterhaltung der Fleischverarbeitung könnten, können sich freuen. Den reichen Leuten stehen noch schwämme Seiten offen. Eine Champagneprolet tritt herein. Wenigstens verhindert dass die Firma Dentell u. Co. in Bremenmonnen der bürgerlichen Bürgerschaft oder bilden sie Feinschmecker, die ihre Soße von Zeit zu Zeit mit Champagner spülen müssen, noch eine kleine Firma Dentell u. Co. leben festen, denn die vorherige, weiterschauende Firma Dentell hat in ihren Kellerinnen große Vorräte aufgehoben. — Dies müssen weitläufig Staatsversammlungen eingerufen. Um der beginnenden Unzufriedenheit in den bürgerlichen Kreisen entgegenzutreten, sollen von Staats wegen die Champagnemoratorne aufgeföhrt und durch Eröffnung süßlicher Getränke der Champagnemoratorium abgeschlossen werden. Was den kommenden Proleten steht ist, sollte der durchscheinende Bourgeoisie billig sein. Regelungsmethoden sind um so dringender, als dass der Vermögensentzettel des Opferjahrs die Regierungsaufgabe sehr tief stehen.

bei Deepenfurth von einem Handwerksburschen überfallen und der an Rade befindlichen Tasche beraubt. Der Schatzräuber wurde verfolgt und in Apen verhaftet. Es handelt sich um den Schäfer W. aus Delmenhorst.

Ginswarden. Wer die biegsigen Verhältnisse kennt, wird angesehen müssen, doch in unserem Ort der Rade und Nordenham ist nichts billiger als in Apen oder Nordenham. Unverständlich erscheint es daher, dass die biegsigen Postboten die 20-Pf.-Bulage nicht erhalten haben. Wenn auch mit 20 Pf. pro Tag keine großen Sprünge zu machen sind; aber bei einem Lohn von 3,10 resp. 3,20 Pf. wird niemand die Notwendigkeit der Bulage abgrenzen können.

Norden. In dem Dorf Ekel ist das erst vor einigen Jahren erbaute Haus des Ackers Langen niedergebrannt. Von dem Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Die Wände wurden ein Raub der Flammen.

Nun aller Welt.

Justiz allerlei. Ein beleidigender Blick. Die Empfindlichkeit der Preßlauer Polizei und die Rechtsprechung der dortigen Gerichte werden immer ungünstiger. Am Freitag verurteilte das Schöpfengericht einen Photographe zu zwei Wochen Gefängnis, weil derselbe einem Rentierhütmann einen beleidigenden Blick zugeworfen hatte. Der Photographe stand mit dem Schäffermann besonders gut und glaubte sich von ihm bei einer Begegnung auf der Straße unbegrüßt beobachtet. Er blieb deshalb vor dem Schäffermann einen Augenblick stehen und sah ihn an, wie der Schäffermann behauptet, mit einem „berächtlichen“ Blick. Der nahm ihm dafür einfach mit auf die Waffe und zeigte ihm wegen Beleidigung an. Vergleichsweise wies der Vertheidiger darauf hin, dass die Auslösung des Schäffmanns keine Zeugenvorlage, sondern ein Urteil sei. Das Gericht hielt den beleidigenden Charakter des Blicks für erwiesen und verurteilte den Photographe zu 14 Tagen Gefängnis!

Geistig anormal. Wegen sitzlicher Verfestigungen wurde im August d. J. gegen den Hauptmann Stern aus Osterode eingekettet. Er entfloß, wurde aber verhaftet und auf seinen Geisteszustand untersucht. Jetzt wollen die ärztlichen Sachverständigen „geistige Anomalie“ bei dem Hauptmann entdeckt haben. Er ist in ein Sanatorium in der Nähe Königslager gebracht worden, und wird wahrscheinlich gar nicht vor den Richtern zu erscheinen brauchen. Das Sanatorium wird er natürlich verlassen, sobald sich sein Zustand gebessert haben wird. Es ist doch merkwürdig, dass die meisten Leute aus den oberen Schichten Verbrechen in anomaliem Zustande verüben und statt ins Gefängnis ins — Sanatorium wandern.

Rebellische Bauern. In Schlesien werden infolge der Seuche auf behördliche Anordnung Massenabschlächtungen unter dem Vieh vorgenommen. Uns wird darüber geschrieben: Die Abschlächtungen von frischem Vieh und die damit verbundene Eregung der Bauern im schlesischen Dorf Riedersalzbrunn nimmt zu. Am Donnerstag hatten die Landwirte einen Bescheid der von der Landwirtschaftskammer erhalten, wonach die Zwangsabschlächtungen ausgetragen werden sollten. Dieser amtliche Bescheid wurde mit beiderseitigem Vertragen hingenommen, weil mittlerweise bekannt wurde, dass in dem großen Viehbestand des früheren Abg. Riedersalz ebenfalls die Seuche ausgetragen sei und dieser sich wegen Abwendung der Abschlächtungen persönlich an den Minister gewandt habe. Man glaubte allgemein, dass die Intervention dieses Mannes auch für die kleinen Bauern Hilfe bedeute. Diese Hoffnung wurde aber schmäler getäuscht. Am Freitag früh stellten sich auf vier Schäften zahlreiche Gendarmeriemannschaften, Schläger, Kugeln und Regierungsdirektorier ein, die nun aufs neue mit rücksichtsloser Streng 60 Rinder und ebenso viele Schweine abschlachteten. Die kleinen Bauern stehen verwirktet dabei, weinen oder verlaufen mit tieferer Wit ihre Heimstätte. Die Eregung wuchs am Freitag um so mehr, als bekannt wurde, dass die groben Gehölze des Freiherrn v. Riedersalz zwar aufs peinlichste abgespiert sind, aber von Zwangsabschlächtungen verschont bleiben sollen. Die Bauern werden zwar für das geschlachtete Vieh entschädigt, erleiden aber doch einen gewaltigen Schaden, weil sie von

Einsatzkunst. Nachdem im königlichen Opernhaus „Die Puppenkunst“, im Theater des Westens „Das Puppenmädel“, im Adenauerpalast „Die lustige Puppe“, im Thalia-Theater „Puppen“ und auf den verschiedenen Berliner Bühnen „Ein Puppenheim“ gespielt worden ist, ist es kein Wunder, wenn im Lustspielhaus „Einsatzkunst“ aufgemacht wurde.

Die Schreibungen und Erfolge des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Eine kurze Darstellung des Zwecks, der Entwicklung der Kampfmittel und der seither erzielten Erfolge des Verbands. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Berlin 1913. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbands e. G. m. b. H. Preis 40 Pf.

Wäldchenhaus von Abelheid o. Popp. Die Arbeiterschäfte zum Werkstandort des Gegenmarkenabschnitts und zu militärischen Zeitgenossen zu reichen, das lebt sich das inhaltliche Rücken zur Wand, das eben Abelheid Popp in neuer Auflage, im Verlage des Wiener Volksschulbuchhandlung als Wäldchenhaus erzielt. 5000 Exemplare dieser prächtigen Schrift haben bereits einen Weg in die Kreise der jungen Arbeiterschüler gefunden. Die neue Auflage soll die Arbeiterschüler erreichen, die von diesem Wäldchen bisher noch keine Kenntnis haben. Die Schrift, die auch einen Hinweis auf gute Bücher enthält und hübsch ausgestattet ist, kostet 25 Pf. und ist in Wien bei J. Kraus u. Co. erschienen.

Amunden. Was hat der Amunden wohl gemacht? — Bis er so tapfer der Soldat entdeckt? — Er hat ihn entdeckt zu seinem Glück. — Damit ich die Nordmarkpolitik — Energisch auf Ihren Erfolg fest! — Das hat sie jetzt!

Alow. Beuglin, Wenz. Arbeiterschüler: „Ich wiede unter Umständen beteiligt an . . .“ — Der Staatsanwalt: „Das gehört nicht zur Sache.“ Ich beantrage gegen die Beuglin einen achtjährigen Arrest!

Berlehr. Emil bestelle mir doch einen Koffer à la Poggiali! — Was, à la Poggiali? — Natürlich, einen Koffer verschieden!

Fenilleton.

Emile Verhaeren vor Brüsseler Arbeitern. Man schreibt aus Brüssel: Wahnsinn die Andeutungen der Erfüllbarkeit der Kunst zu dem Bild gezeigt hätten, das sich fürlidlich im Brüsseler Poststadel befindet.

Am selben Abend, an dem die Brüsseler Arbeiter gegen das florante Schutttentum mit den gewohnten Verbrechen und die „lärmigen Fäuste“ — oh, ihr Wohlens-fußstein-Intellektuellen! — wieder einmal für geistiges Gut sich einsetzen, stürmten kaum das Wort des jüngstesten Redners vom Balkon des Poststades verflungen war, Hunderte und Hunderte die Treppen zum Poststadel hinan, wosin sie vom Syndikat der sozialistischen Lehrer zu einem gar besonderen geistigen Schmaus als Radikal geföhrt worden waren: Emile Verhaeren, einem der größten literarischen Poeten, dem feinsten, stärksten Dichter Belgien, zu lauschen. . . Aber ob, wie viele mühlen hingang, großend abziehen! Und drinnen im rösiigen Hefstof „Brüder hört der Bühne Stimmen“.

Auf dem Podium aber — o dort und staunt, ihr intellektuellen Kennerleben, die ihr euch in eure Mützel von Einbildung, geistigem Hoden und Erfüllbarkeit vor der „Herde“ vergärtelnd verkriecht! — auf dem Podium löscht einer der Großen Apolls und sagt: Kommeraden! zu dem, nun ja, „höchst gemischten Publikum“ und begann dann seine Vorlesung über die „Kultur der Regierung“, die aus seinem „Multiple Splendeur“ — Tauendbütter Glanz“ in tauend edlen Strohien leuchtet. . . Bewunderung und Vertrauen, Begeisterung, Freiheit, Stolz und Aufschrei, das sind die Flammen, die aus seinen Versen lodern und die er, ein anderer Prometheus an den Sternen, am Genius der Menschheit, an der Arbeit, an allen größten



Nur noch 5 Tage:
Das glänzende
Sensations-Programm!

Spielplan

des Stadt-Theaters.
Dienstag, 11. Nov., abends 7.30 Uhr
Die Jungfernen von Orleans.
Mittwoch, 12. Nov., abends 8 Uhr
Die Fliegenden Holländer.
Donnerstag, 13. Nov., abends 8 Uhr
Standesire (Abonnement II).
Freitag, 14. Nov., abends 8 Uhr
Troubadour.
Sonntagnachmittag, 15. Nov., nachmittags 3½ Uhr
Rotkäppchen, abends 8 Uhr
Der Freischütz.
Sonntag, 16. Nov., nachmittags 3 Uhr
Mignon (Fremdenvorstellung)
abends 7.30 Uhr Vogelhändler.

Apollo-bichtspiele

Wilhelmshaven, Marktstr. 42

Ab heute das neue
Sensations-Schlager-Programm.

Schlager! Schlager!

Jean der Blitz

Episode aus der Eroberung
Algeria.
Nach dem Roman von
H. de Brisay in 3 Akten.

Schlager! Schlager!

Schwester Martha.

Tiefergründendes Drama in
8 Akten.

Schlager! Schlager!

Ferner die erstklassigen

Spezialitäten.

Friedrichshot.

Jeden Sonntag u. Mittwoch:
Großer öffentl. Ball.

In den vorderen Räumen:
Täglich Künstler-Konzert.
Gäste haben freimüthig ein
Gaudo zu geboten.

Musikalien

Schulen u. Unterrichtswerke aller Instrumente

Sämtliches Material für
Gesangvereine und Orchester

Humoristische u. ernste
Aufführungen, Couplets f. Vereinsvergnügen

Salon-Albums und
Neueste Schlager
für Klavier, Violin etc.

H.E. Fischer

Viktoriastraße 83
Fernsprecher 1162
Wilhelmshaven

Kataloge umsonst

Prima dient
Nierentalg
6 Pfund 3 Mr.

O. Hammer
Königstraße 54.

Warum in die Ferne schweifen,
Sich, das Gute liegt so nah!

Oldenburger
Puddingpulver

a 10 Pfennig
wird mit Milch gekocht, beste
wohlschmeckende und nahr-
hafte Nachspeise.

Oldenburger
Bakpulver verläßt die
Bitte machen Sie einen Versuch

Oldenburger
Puddingpulver-Fabrik

Prima Kinders-
Mark- u. Kraftknödlen

1 Pfund : 10 Pf.
6 Pfund : 50 Pf.
empfiehlt

O. Hammer
Königstraße 54.

Kostümblügerin
nach Auswärts gefragt.
Schillerstr. 13, I. L.

Automobil-Fahrten billig
von Halle. Tel. 242.

Pilo
ist des Leders

beste Nahrung,
schönste Kleidung.

Achtung!

Meines werten Kundenbild zur
Gehörigkeit, daß ich meine

Reparatur-Werkstatt nur

Bismarckstraße 13

befindet. Geldjagting bringt meinen

Sohlen-Ausschnitt

im empfohlene Erinnerung.

Jeder Käufer erhält das Leder

auf Wunsch gratis gewollt.

Paul Weiland

Schuhwarenhaus.

Restaurant zur Traube
Hasenstraße.

Donnerstag den 12. Novbr.:

— Großer —

Preis-Stat.

Anfang 8½ Uhr abends.

Es lädt freundlich ein

Carl Gebhardt.

Konsum- und Sparverein Unterweser

eingetragenes Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

zu Bremerhaven.

Mittwoch den 19. November 1913 (Bußtag), nachmittags 2 Uhr,
im großen Saal des Volksgartens, Bremerhaven, am Deich:

20. ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

- Geschäftsbericht des Vorstandes und Bericht des Aufsichtsrates.
- Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
- Weisungslösung über die Vertretung der Erdbebung.
- Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern. Festlegung der Entschädigung für Aufsichtsrat und Genossenschaftsrat.
- Wortreden des Sekretärs, Genossen Teitel, über: "Was können die Genossenschaftsmitglieder im Interesse der Volksfürsorge leisten?"
- Mit Abstimmung auf die wichtige Tagesordnung erwarten wir zahlreichen Besuch der Mitglieder und Freunde.

Als Ausweis dient die Legitimationskarte oder die Quittung über abgelieferte Waren.

Der Aufsichtsrat.

Ant. Geiger, Vorsitzender.

Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus auf Grund des Statuts (§ 17) die Genossen A. Quandt, Dr. Wiemann, Dr. Schönte. Die ersten beiden Genossen verzichten auf eine Wiederwahl, hingegen ist Genosse Schönte wieder wählbar. Freiwillig scheidet aus Genosse Karl Maish, für den eine Erwähnung auf ein Jahr vorzunehmen ist.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem
Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen
brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Henkels Bleich-Soda.



Marine-Molton

175 cm breit, reine
Wolle, für Knaben-
Anzüge und Hosen,
à Meter nur

3 50

Bartsch &
von der Breylie

Marine-Cheviot

145 cm breit, reine
Wolle, für Knaben-
Anzüge und Damen-
Kostüme, à Mtr. nur

3 50

Kleinfleisch

a Pf. 35 g, empfiehlt
Friedr. Stassen

Wilhelmsh. Straße 64.

Bei
Nissenfeld
in Rüstringen
erhält ein Jeder
KREDIT

Hochelegante
Herren-Moden

eigener Anfertigung
und
nach Mass.
Wöchentl. Abszahlung
nur 1 Mk.

Elegante
Damen-Garderoben
Pelzkragen
wöchentl. Abszahlung
1 Mk?

Mit
3 Mark
Anzahlung einzelne
Möbel
Ganze Aussteuern
bei denkbar kleinsten
An- und Abszahlung

Kunden
ohne Anzahlung.
Nissenfeld
Wilhelmshavener
Straße 37.

Licht-Spiele

Burg Hohenzollern

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Nur drei Tage!

Die Kino-Königin

Suzanne Grandais

in dem hervorragenden Schlager

„Zwei arme Reiche“

Dramatisches Lebensbild in 1 Vorspiel
und 2 Akten.

Jedes neue Filmwerk, das uns die liebenswürdige Pariser Filmkünstlerin Suzanne Grandais beschert, atmet den Hauch ihrer scharmanter Persönlichkeit, ist aufgebaut auf Grazie und Esprit dieser typischen Pariser Schönheit und bietet uns einen fesselnden, nie langweilenden Ausschnitt aus der bunten Fülle des Pariser Lebens.

Außerdem die übrigen
erstklassigen Novitäten!

Kaufleute

Knochen, Lumpen,

altes Eisen, alte Metallabfälle,

Hölzer und Holz aller Art usw.

Baumann, Hepp, Einigungsges. 30

Geb. Kinderwagen sehr

billig zu verkaufen.

Wöhldorfweg 55, 1 Et. r.

An- u. Abmelde-Formulare

Bestell Paul Hug & Co.

Volksküche Rüstringen

Wöhldorf: Stellwagen m. Schweine-

Seife.

